

ANHANG

zur Arbeit von Caroline Ritter

Darstellendes Spiel und ästhetische Bildung. Eine empirische Studie zur Theaterarbeit in der Grundschule

in der Reihe Studium und Forschung
des Zentrums für Lehrerbildung, Heft 23

Zu finden unter:

[http://www.uni-kassel.de/hrz/db4/extern/dbupress/
publik/schriftenreihe.php?studium_forschung.html](http://www.uni-kassel.de/hrz/db4/extern/dbupress/publik/schriftenreihe.php?studium_forschung.html)

Kassel 2014

Inhaltsverzeichnis

Anlage 1:	
Untersuchungseinheiten	
Kodierungen	
Theoretische Memos in tabellarischer Form	3
Anlage 2:	
Protokolle.....	18
Anlage 3:	
Regiebuch.....	71

Anlage 1

Untersuchungseinheiten

Kodierungen

Theoretische Memos in
tabellarischer Form

Anlage 1

Untersuchungseinheiten / Kodierungen / Theoretische Memos in tabellarischer Form

	<u>Protokoll datum/- seite</u>	<u>Protokollauszug</u>	<u>Kodierung</u>	<u>Theoretisches Memo</u>
1.	8.02.11/2	Dabei wurden folgende Äußerungen getätigt: Ein Kind (K1) meinte Theater sei, wenn man was vorführe. Ein anderes (K2) sagte man brauche eine Bühne, die müsse auf jedenfall da sein. Einige Kinder (K3) äußerten sich dahingehend, dass man Theater spiele, wenn man nur so tue als ob.	Ausgehend von der Frage, was Theater ist, berichten die Kinder von ihren Erfahrungen, die sie mit dem Begriff verbinden. Dabei sind einzelne Grundbegriffe (wie „Bühne“, „so tun als ob“, „aufführen“) vorhanden, die jedoch noch nicht miteinander in Beziehung gesetzt werden können.	Grundzüge des Theaters sind bei Kindern nicht allgemein vorauszusetzen, sondern sie verlangen eine im Spiel gesonderte Behandlung und Vergegenwärtigung.
2.	8.02.11/3	Die Kinder waren allgemein bei der Erfindung von Bewegungen zu ihrem Namen sehr kreativ. Die Bewegungen waren oft sehr dynamisch und auslandend, wobei meist der ganze Körper zum Einsatz kam.	Die Kinder setzen sich in dieser Übung sichtlich kreativ mit ihrem eigenen Körper auseinander und nutzen ihn zu bedeutungsstiftenden Bewegungen.	Theatrale Übungen tragen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper im Hinblick auf dessen symbolische und funktionale Möglichkeiten im Spiel bei.
3.	8.02.11/3	Doch im weiteren Verlauf der Übung wurden	In der Übung wird den Kindern die	Theatrale Übungen ermöglichen Kindern

	die Bewegungen immer individueller. Teilweise kamen die Kinder auch in kleinen Gruppen von zwei oder drei Personen zusammen und bewegten sich gemeinsam.	Möglichkeit bewusst ihren Körper individuell kennzulernen und zu nutzen, als auch in der Gemeinschaft einer Gruppe bzw. mit mehreren zusammen Bewegungserfahrungen zu machen.	sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche ästhetische Erfahrungen. .
4.	8.02.11/3 Durch Hocken, Strecken, Kriechen, rückwärts und seitwärts wurden Perspektiven von oben, von unten usw. ausprobiert.	Die Übung regt die Kinder dazu an, den Raum in unterschiedlichen Ebenen und aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen.	Theaterarbeit vermittelt auf spielerische Art und Weise Raumgefühl und regt zu experimenteller Wahrnehmung an.
5.	8.02.11/4 Die Übung motivierte die Kinder noch mehr an Bewegungen, Gesten und Mimik auszuprobieren und damit zu experimentieren.	Durch diese Übung wird den Kindern die Möglichkeit gegeben das Zusammenspiel von Gestik, Mimik und Sprache sowie dessen Wirkung in der kommunikativen Situation mit dem eigenen Körper zu erkunden.	Theatrale Übungen bilden einen geschützten Raum, in dem die Funktionsweisen der Körpersprache erkundet werden können.
6.	8.02.11/4 Jeder beobachtete dabei seinen Nachbarn sehr genau und versuchte dessen Gesicht originalgetreu nachzuahmen. Kleine Details, wie das leichte Verziehen der Mundwinkel wurden sehr genau wahrgenommen.	Die Schüler/-innen beginnen in der Spielsituation Aufmerksamkeit und Wahrnehmung auf ihre Mitschüler/-innen zu richten, um die Mimik detailgetreu wiedergeben zu können.	Theatrale Arbeit fordert eine aktive Wahrnehmung des Gegenübers ein.
7.	8.02.11/4 Bei den Kindern kam währenddessen spontan der Wunsch auf, Stille Post zu	Angeregt durch die vorangegangenen Aktivitäten finden die Kinder zu ihrer	Theaterarbeit fördert die eigene Gestaltungsfähigkeit.

	spielen.	eigenen Fähigkeit die Stunde zu gestalten.		
	8.02.11/4	Die Kinder waren sich am Ende darüber einig, dass die „Stille Post“ keine gute Übung im Gegensatz zu den anderen gewesen sei. Sie habe nicht hineingepasst.	Kinder reflektieren über ihre selbstgestaltete Übung und setzen sie in Relation zum vorangegangenen Teil der Stunde.	Reflexion stellt einen wichtigen Teil theatraler Arbeit dar. Sie fördert die kritische Auseinandersetzung mit eigenen Gestaltungsformen.
9.	20.06.11/ 1	In der „Ich bin...“-Übung füllten sie im Einzeldurchgang jede von der Spielleiterin vorgegebene Rolle stark und aussagekräftig aus, wobei sie sich jedoch gleichzeitig auch an den Mitspielern/-innen orientierten.	Die Kinder setzen sich mit verschiedenen Rollen intensiv im Spiel auseinander, nehmen dabei gleichzeitig jedoch auch ihre Mitspieler/-innen wahr und filtern für ihre Rolle wichtige Dinge heraus, die sie in ihre Darstellung integrieren.	In der Theaterarbeit bekommen Kinder die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Rollen auseinanderzusetzen und gemeinsame Rollenerfahrungen zu machen.
10.	20.06.11/ 1	Beim Zusammentreffen beider Gruppen versetzten sich die Kinder der „Garten“-Gruppe in Dinge, wie Blumen und Bäume. während die „Bienen“ auf diese Angebote eingingen.	Die Kinder machen in Kommunikationssituationen Erfahrungen mit anderen Rollen und gestalten dabei die eigene aktiv mit.	Theaterarbeit gibt die Möglichkeit, Kommunikations- und Handlungsfähigkeit zu entwickeln und zu fördern.
11.	20.06.11/ 2	Mit der Möglichkeit der szenischen Gestaltung gingen die Kinder sehr kreativ um, wobei wiederum die Koordinierung und Umsetzung der Vielfalt an Ideen eine große Herausforderung darstellte.	Die Kinder nutzen die offene Spielsituation zur Verwirklichung eigener Ideen, wobei sie stark auf sich selbst bezogen sind.	Offen gestaltete Theaterarbeit regt die Kreativität an und bietet Möglichkeiten zur Verwirklichung eigener Ideen. Die Teamarbeit stellt sich dabei jedoch gerade bei ungeübten Gruppen als größere Herausforderung dar.

12.	15.02.11/ 1	Dabei war zu beobachten, dass sie von Anfang an in der Gruppe und nie verteilt für sich spielten.	Die Schüler/-innen nehmen sich im Spiel als Gruppe wahr und machen auf diese Weise bestimmte Spielerfahrungen.	Theaterübungen unterstützen die Gruppenwahrnehmung und ermöglichen gemeinsame Spielerfahrungen.
13.	15.02.11/ 1	Die Vorschläge, was im Raum getan werden könne, waren sehr kreativ.	Die Kinder setzen sich in der theatralen Übung mit dem Raum auseinander und gestalten ihn mit einfachen Mitteln des Spielens.	Der Raum spielt bei der Theaterarbeit eine zentrale Rolle, die die Kinder durch das eigene Spiel selbst erfahren.
14.	15.02.11/ 1	Besonders die chorischen Wiederholungen waren sowohl in Sprache als auch in Bewegungen sehr energievoll, wobei alle Kinder mit Begeisterung daran teilnahmen.	Die Schüler/-innen erkunden eine theatrale Sprechtechnik und erfahren dabei gemeinsam ein dynamisches Gruppenmoment.	Theaterarbeit kann gruppenorientierte positive Spracherfahrungen ermöglichen.
15.	15.02.11/ 1	Die einzelnen Sprechweisen und Bewegungen waren nie ähnlich oder nachgemacht, sondern blieben immer einzigartig.	Während der Theaterarbeit wird mit Sprache und Bewegung sehr individuell experimentiert.	Sprache und Bewegung bedürfen einem freien Erfahrungsraum, der geschützt ist.
16.	15.02.11/ 2	Dabei mussten sie sich nicht für Beginn und Ende des Sprechchors mit Worten verständigen, sondern dies ergab sich aus dem Elan der Gruppe im Spiel.	In der Übung nehmen sich die Kinder in der Gruppe wahr und entwickeln ein impulsives Gruppengefühl.	Durch theatrale Übungen kann die Wahrnehmung innerhalb einer Gruppe gefördert werden und dabei gleichzeitig zum Einsatz im Spiel kommen.
17.	22.02.11/ 1	Einige Kinder wurden während der Übung sehr unruhig.	Für mehrere Schüler/-innen ist es in der Stilleübung sehr schwer die Konzentration	Bei der Theaterarbeit mit Kindern ist es wichtig, in Übungen auf das richtige Maß

		beizubehalten, so dass sie sich nicht mehr der gestellten Spielaufgabe widmen können.	an geforderter Konzentration zu achten, so dass es nicht zur Überforderung seitens der Schüler/-innen kommt.	
18.	22.02.11/ 1	Danach meldete sich plötzlich ein Schüler und fragte, wie das nun gespielt werden solle.	Die Schüler kennen einen bestimmten Teil der Geschichte, können ihn aber ohne Strukturierungshilfe noch nicht theatral umsetzen.	Theaterarbeit erfordert Kompetenzen im Bereich der Umsetzung, Darstellung und Strukturierung von Sachverhalten.
19.	22.02.11/ 2	Bei der individuellen Ergründung der jeweiligen Rolle war deutlich zu beobachten, dass die Kinder einerseits Informationen der Geschichte und andererseits ihre eigene Fantasie nutzten.	Bei der Erarbeitung von Rollen reflektieren die Schüler/-innen Wissen sowie eigene Ideen zur jeweiligen Rolle und setzen dies in eine körperliche Darstellung um.	Die theatrale Arbeit an der Rolle aktiviert sowohl die praktische Umsetzung des selbstreflektierten Wissens als auch die der eigenen kreativen Ideen.
20.	22.02.11/ 2	Vor allem in Begegnungssituationen gingen die Kinder sehr kreativ mit der Sprache um und probierten viel aus.	Die kommunikativen Momente der Übung regen die Kinder zu individuellem Experimentieren mit Sprache an.	Theatrale Arbeit bietet einen geschützten Raum, in dem kommunikative Situationen herbeigeführt werden können, die individuelle Spracherfahrungen ermöglichen.
21.	22.02.11/ 2	Es war jedoch zu beobachten, dass die Schüler/-innen bei dieser Übung oftmals noch sehr auf ihre eigene Rolle bedacht waren und auf Angebote anderer nicht reagierten, so dass weniger Dialoge als Monologe entstanden.	Durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle und die noch nicht abgeschlossene Identifikation sind die Schüler/-innen mit theatralen Begegnungen der einzelnen Figuren noch überfordert.	Die Identifikation mit der Rolle ist ein entscheidender Faktor in der Theaterarbeit mit Kindern, um gemeinsame, wie auch individuelle Produktivität zu sichern.

22.	10.06.11/ 1	Bei diesen Begegnungen kam es nicht nur zu kleinen Gesprächen zwischen den Rollen, sondern es wurden teilweise auch Bewegungsmuster gestaltet (beispielsweise eine Jagd, oder auch ein Boxkampf).	Im Rollenspiel wird von den Kindern nicht nur die Dimension oraler Sprache sondern auch die Dimension der Gestik und Mimik im Kontext des eigenen Erfahrungshorizontes genutzt.	Übung zur Identifikation mit der Rolle fordern und fördern verschiedene Dimensionen von Sprache.
23.	10.06.11/ 1	In ihrer jeweiligen Rolle gingen die Kinder aufeinander zu, agierten und reagierten mit- und aufeinander.	Die Schüler/-innen vertieften sich während der Übung intensiv in ihre Rollen, so dass ihnen das improvisierte Spielen aus der eigenen Rolle heraus gelang.	Theaterarbeit lässt Perspektivwechsel für Kinder erfahrbar werden.
24.	10.06.11/ 2	Ein Kind kommentierte dies, in dem es meinte es wäre nicht so schön, wenn die Schauspieler im Stück plötzlich anfangen zu lachen oder zu tuscheln.	Das Kind geht auf eine Spielsituation ein, in der es den Spielern/-innen nicht gelang sich mit der theatralen Spielsituation zu identifizieren, und reflektiert dies in einer Gesprächssituation.	Durch gemeinsame Diskussionsmomente kann im DS die Reflexion der eigenen Spielsituation angeregt werden, so dass Kinder die Fähigkeit zur selbstständigen Evaluation und Verbesserung der eigenen Produktivität entwickeln.
25.	10.06.11/ 2	Auch der selbst getätigte Vorschlag aus dem Gesprächskreis, im Spiel in der Rolle zu bleiben, wurde von allen zunächst gut umgesetzt.	Im Spiel werden die von den Kindern zuvor besprochenen Verbesserungsvorschläge selbstständig umgesetzt und so eigens auf Brauchbarkeit überprüft.	In der Theaterarbeit kann die eigene Produktivität in der Praxis selbst evaluiert werden.
26.	10.06.11/ 2	Als es jedoch auf der Bühne zu einer Situation kam, in der eine wichtige Rolle fehlte, geriet der Ablauf in eine Störung, bei	Die Schüler/-innen haben Probleme einen für sie strukturierten Handlungsablauf im Spiel zu verändern und dabei mit	Das Variieren von festgelegten Handlungsabläufen ist keine Selbstverständlichkeit, die in der

	der die Kinder stark verunsichert wirkten und das Beibehalten der Rolle für viele nicht mehr möglich war, so dass die Spielleiterin eingreifen musste.	Störkonturen umzugehen.	theatralen Arbeit von Kindern vorausgesetzt werden kann, sondern bedarf gezielter Übung.
27.	20.06.11/ 1 Beim Zusammentreffen beider Gruppen versetzten sich die Kinder der „Garten“-Gruppe in Dinge, wie Blumen und Bäume.	In der Rollenarbeit gestalten die Kinder den ihnen vorgegeben Rahmen auf individuelle Art und Weise aus und machen dabei gemeinsame Spielerfahrungen.	Trotz vorgegebener Grundstruktur können Kinder sowohl gemeinschaftliche, als auch individuelle Erfahrungen mit theatraler Arbeit sammeln.
28.	20.06.11/ 1 Dabei entstanden, wie oben schon einmal erwähnt, kleine eigene Rollenspiele, die von den Kindern selbst aktiv und in gegenseitigem Zusammenwirken fantasievoll ausgestaltet wurden.	Aus einer Übung zur Rolle entwickeln die Kinder selbstständig eigene theatrale Darstellungen und gestalten diese mit Hilfe der eigenen Fantasie und Imagination.	Der Eigenproduktion und Verwirklichung individueller Ideen und Gedanken sollte in der Theaterarbeit ein großer Anteil an Raum und Zeit gegeben werden.
29.	20.06.11/ 1 Interessanterweise war der Ort, an dem eine Handlung im Spiel stattfand, ohne vorherige Absprache für alle Mitspieler/-innen zu jeder Zeit klar definiert, so dass er dem Zuschauer immer verdeutlicht werden konnte.	Rahmenbedingungen der Handlung ergeben sich aus dem Spiel der Rollen heraus, werden daraus aufgebaut und müssen nicht zuvor festgelegt sein.	Die Existenz von Randbedingungen einer Handlung ist den Schülern/-innen bewusst, so dass strikte Vorgaben in dieser Hinsicht viel mehr eine Einschränkung der eigenen Kreativität im Spiel bedeuten würden.
30.	20.06.11/ 2 Mit der Möglichkeit der szenischen Gestaltung gingen die Kinder sehr kreativ um, wobei wiederum die Koordinierung und Umsetzung der Vielfalt an Ideen eine	Während einer offenen Gestaltungsphase fällt es den Kindern schwer eine gemeinschaftliche Produktivität zu entwickeln.	Bei der gemeinschaftlichen Eigenproduktion von Szenen sind Strukturierungs- und Umsetzungshilfen unumgänglich.

		große Herausforderung darstellte.		
31.	8.02.11/4	Teilweise ermahnten sie sich gegenseitig zur Achtsamkeit, wobei jeder Einzelne plötzlich eine wichtige Rolle einnahm.	Im eigenen Spiel nehmen sich die Kinder als Gruppe mit ihren einzelnen Mitgliedern selbst wahr und machen eine gemeinsame Spielerfahrung.	Theaterspiel stärkt Gruppenbewusstsein und führt zu Erfahrungen der Gemeinschaftlichkeit.
32.	19.08.11/2	Die variierenden Spielanweisungen führten zu großer Aufmerksamkeit und wurden meist intensiv ausgeführt, wobei ein reger Bewegungsdrang herrschte.	Der variable Einsatz der theatralen Übung fordert und fördert die Aufmerksamkeit und stärkt die Konzentration der Schüler/-innen auf sich selbst, so dass individuelle ästhetische Erfahrungen möglich werden.	Die Förderung von Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit stellt eine wichtige Rahmenbedingung ästhetischer Erfahrungen dar und kann durch theatrale Übungen explizit angeregt werden.
33.	19.08.11/2	Doch im Laufe der Übung begannen viele Schüler/-innen, auf eine eigene Erkundungstour durch die Bereiche zu gehen.	Innerhalb der Übung lösen sich die Kinder von der Gruppe und beginnen nach eigenen Erfahrungen mit den Übungsgegenständen zu streben.	Die Loslösung von der Gruppe hin zur eigenen Selbsterfahrung stellt einen wichtigen Prozess innerhalb der Theaterarbeit mit Kindern dar.
34.	19.08.11/2	Als sehr interessant stellte sich der Bereich 4 heraus, da er von einigen Kindern mehrfach aufgesucht wurde. Unterdessen blieb der Bereich 2 meist unbesetzt.	Besondere Präferenzen hegen die Kinder vor allem für Erfahrungen, die ihnen das alltägliche Leben verweigert, während ihnen umgekehrt Erlebnisse, die dem Alltag ähneln als weniger interessant erscheinen.	Die theatrale Übung stellt einen geschützten Raum dar, der die Möglichkeit bietet, Unbekanntes erfahrbar zu machen.
35.	19.08.11/2	Interessanterweise war zu beobachten, dass die Ausgestaltung mit weniger Vorgaben des Erzählers bei vielen Schülern/-innen	Die Begrenzung von Vorgaben während des Spiels erzeugt bei den Kindern eine Steigerung der eigenen Kreativität und	Ein zu großes Maß an Spielvorgaben kann sich bei Kindern negativ auf die eigene Spielintensität und Gestaltungsfähigkeit

	wuchs, während sie mit mehr Vorgaben wieder an Intensität verlor.	Darstellungsfähigkeit.	auswirken.
36.	26.08.11/ 2 Empört äußerte er sich: „Die erzählt das ganz anders und falsch.“	Es fällt dem Schüler schwer mit einer variierenden Textvorgabe zu spielen.	Trotz Improvisation sind konstante Momente in der Theaterarbeit mit Kindern unerlässlich.
37.	26.08.11/ 2 Björn: „Aber ich weiß nicht wie traurig sein soll, weil ich muss eigentlich lachen.“	Der Schüler hat Probleme sich mit der Rolle zu identifizieren und drückt dies in einer offenen Gesprächssituation deutlich aus.	Übungen zur Identifikation mit der Rolle sind ein wichtiger Bestandteil theatraler Arbeit mit Kindern.
38.	26.08.11/ 2 Bernadett: „Ja, also, das ist so ne, du musst dir was ganz so total Trauriges vorstellen, so was dich total traurig macht.“	Die Schüler/-innen setzen sich intensiv mit einer Rolle auseinander und nehmen dabei einen Perspektivwechsel vor.	Theaterarbeit unterstützt die Ausbildung sozialer Kompetenzen, wie Perspektivwechsel und Empathiefähigkeit, in dem sie sie als Rahmenbedingung des Spielens einfordert.
39.	9.09.11/1 Zu Anfang der Stunde war zu beobachten, dass die Kinder gemeinsam ohne Ankündigung und Strukturierung der Spielleiterin begannen, das Spiel Feuer-Wasser-Luft zu spielen.	Die Kinder beginnen die gemeinschaftliche Selbstorganisation im Spiel zu entdecken und dabei ästhetische Erfahrungen zu machen.	Durch die theatrale Arbeit können soziale Kompetenzen gefordert und ästhetische Erfahrungen in der Gruppe ermöglicht werden.
40.	9.09.11/1 Der Yakari aus dem Fernsehen habe auch eine Feder vom Adler bekommen, mit Hilfe dessen er Tiere verstehen könne.	Im gemeinschaftlichen Gespräch werden von den Schülern/-innen eigene Erfahrungen aus der Alltagswelt reflektiert und in die Theaterarbeit eingebaut.	In der Theaterarbeit mit Kindern stellt die eigene Lebenswelt einen einflussreichen Faktor dar, aus dem geschöpft und der in die Arbeit integriert wird.

41.	9.09.11/1	Zuvor kam jedoch von einigen Kindern die Forderung auf, zunächst über die Kostüme zu sprechen, da diese noch nicht diskutiert worden seien.	Die Kinder sind sich der verschiedenen Dimensionen des Theaters bewusst und setzen sich mit ihnen auseinander.	Trotz weniger Vorkenntnisse sind Kinder in der Lage, theatrale Dimensionen bewusst zusammenzuführen, wie im Beispiel an Rolle und Kostümierung deutlich wird.
42.	9.09.11/2	Dabei kam bei den Kindern spontan die Idee auf, nicht nur Personen sondern auch Gegenstände darzustellen, was sofort in die Tat umgesetzt wurde.	Die Kinder setzen sich mit den ästhetischen Dimensionen der Theaterarbeit kreativ auseinander und machen dabei individuelle Erfahrungen.	Im Darstellenden Spiel kommen die Kinder mit den ästhetischen Dimensionen des Theaters in Berührung und können diese individuell nutzen.
43.	9.09.11/2	Am Ende der Gruppenarbeit war eine selbst zusammengestellte Szene entstanden, die weder Requisiten noch andere Hilfsgegenstände benötigte.	Innerhalb der szenischen Arbeit erfahren die Kinder sich und ihren Körper als Ausdrucks- und Darstellungsmittel und beginnen so kreative Gestaltungsmöglichkeiten zu entdecken.	Theaterarbeit gibt den Raum, in dem es möglich wird, den Körper als Ausdrucksmittel kennen und nutzen zu lernen.
44.	9.09.11/2	Das gegenseitige Lob der zwei Gruppen untereinander motivierte die Schüler/-innen und ließ eine angenehme Präsentationsatmosphäre entstehen.	Die Arbeit der Kinder erfährt durch gegenseitige Motivation eine positive Verstärkung und unterstützt die Lern-, sowie die Arbeitsbereitschaft.	In der theatralen Arbeit wird es möglich, die kreative Produktivität der Kinder durch Motivationsverfahren anzuregen, die von ihnen selbst und nicht mehr nur von der Lehrperson gesteuert werden können.
45.	23.09.11/1	Des Weiteren sahen sich die Kinder häufig beim Spielen gegenseitig zu und	Durch das Wahrnehmen des anderen findet bei den Kindern ein Lernen am Gegenüber	Theaterarbeit regt dazu an, voneinander zu lernen, indem die Wahrnehmung für den

	übernahmen daraus auch bestimmte Dinge für die eigene Darstellung.	statt.	anderen geschärft wird.	
46.	23.09.11/ 1	Auffällig erschien jedoch die Tatsache, dass besonders die Rollen der Indianer den Kindern Probleme bereiteten, während Figuren, wie die Pferde oder der Bauer, leichter fielen.	Die Schüler/-innen haben bei der Darstellung von Rollen Probleme, die in der Regel nicht in ihrer direkten Lebenswelt vorzufinden sind.	In die Auseinandersetzung mit einer Rolle werden von den Kindern immer eigene Erfahrungen aus der sie umgebenden Lebenswelt miteingebracht.
47.	23.09.11/ 2	Die Anforderung war hierbei, einen authentischen Streit vorzuspielen, bei dem die meisten Kinder jedoch immer wieder aus ihren Rollen fielen, zu lachen begannen oder albern wurden.	Die Kinder sind mit der Thematik überfordert und können sich so nur schlecht darauf einlassen.	Es gilt als Spielleiter im Darstellenden Spiel das richtige Maß in den Anforderungen an die Kinder zu finden und schwierige Spielsituationen kleinschrittig zu erarbeiten, ohne die Schüler/-innen dabei zu überfordern.
48.	23.09.11/ 2	Die Mitschüler/-innen waren dabei sehr kreativ und halfen den Schauspielern/-innen mit eigenen Ideen aus, so dass am Ende sichere Textpassagen entstanden, die von den Kindern selbst erarbeitet worden waren.	Neben der Erweiterung sozialer Kompetenzen erfahren die Kinder die Umsetzung der eigenen kreativen Gedanken als positive Produktivität in der Gemeinschaft.	Phasen der gemeinschaftlichen szenischen Arbeit fördern soziale Kompetenzen und ermöglichen gleichzeitig die Entdeckung individueller Fähigkeiten.
49.	28.10.11/ 1	Besonders spannend waren dabei die Informationen über Indianer, die in Bildern dargestellt wurden.	Die bildlichen Indianerdarstellungen regen die Fantasie der Kinder im Bezug auf die zu spielenden Rollen an.	Der Umgang mit Medien kann in der Theaterarbeit eine sinnvolle Unterstützung gerade im Bezug auf die Auseinandersetzung mit bestimmten Rollen darstellen.

50.	28.10.11/ 1	Besonders auffällig waren die intensiven Bewegungen, die die Kinder beim Spielen nach der Beschäftigung mit einem Indianerbuch in die Rollen setzten.	Das Medium „Buch“ inspiriert die Kinder zur Ausgestaltung des eigenen Spielens.	In der theatralen Arbeit können Medien für Kinder als Inspirationsquellen dienen.
51.	29.10.11/ 1	Bemerkenswerterweise ließen sich alle Kinder in der Gruppe auf den Rhythmus der Musik ein und tanzten dazu gemeinsam ohne Absprache im Kreis.	Bei der Aufwärmübung machen die Kinder gemeinschaftliche Bewegungserfahrungen zur Musik.	Theatrale Übungen fördern gemeinschaftliche ästhetische Erfahrungen mit dem Körper.
52.	29.10.11/ 1	Das Aufwärmen zur Musik bereitete allen Kindern viel Freude und es kam der Vorschlag auf, vielleicht einen kleinen Tanz in das Stück zu integrieren.	Aus einer musikalischen Tanzübung heraus, werden die Schüler/-innen zur Weiterarbeit am eigenen Stück inspiriert.	Musik und Tanz sind wertvolle Inspirationsquellen der Theaterarbeit.
53.	29.10.11/ 1	Einigen Kindern viel es schwer, zu Ruhe und Konzentration zu finden, war doch dieser Übung viel Bewegung und Aktion vorausgegangen.	Die aufeinander folgenden theatralen Übungen beanspruchen gegenläufige Aktionsmuster, so dass es den Kindern schwer fällt, zwischen diesen Mustern zu wechseln.	Der sinnvolle Einsatz spezieller Übungen bildet die Grundlage theatraler Arbeit und sollte daher genau durchdacht sein.
54.	29.10.11/ 2	Daraufhin fragte die Spielleiterin, ob die Schülerin den weinenden Yakari lieber nicht spielen wolle, worauf diese sich mit einem Nicken verständlich machte.	Die Schülerin ist mit den an sie gestellten Anforderungen im Spielen überfordert und gibt dies deutlich zu verstehen.	Die hohen Anforderungen der Theaterarbeit erfordern es, den Schülern/-innen gleichzeitig auch Raum zu Distanzierung zu geben.

55.	29.10.11/ 2	Die Kinder, die als Zuschauer die Szenerie verfolgten, kommentierten dies wie folgt: „Mensch Björn, du hast ja voll den roten Kopf. Du siehst wirklich aus, als wenn du weinst.“	In einer Spielsituation hat der Schüler sich so intensiv mit der Rolle identifiziert, dass ihm eine authentische Darstellung gelungen ist, die von seinen Mitschülern/-innen bewundernd wahrgenommen wurde.	Im Darstellenden Spiel kann einerseits die individuelle Entwicklung wie auch die Wahrnehmung für den Mitmenschen angeregt und gefördert werden.
56.	11.11.11/ 1	An einigen Stellen fingen die Schüler/-innen sogar an, die Geschichte zu verändern, Verbesserungsvorschläge zu machen oder Varianten vorzuschlagen.	Die Schüler/-innen beginnen sich mit den ihnen gegebenen Inhalten kreativ auseinanderzusetzen.	Theaterarbeit fördert die Auseinandersetzung der Schüler/-innen mit schulischen Inhalten.
57.	11.11.11/ 3	Als sie jedoch angewiesen wurden, vorgegebene Sätze einzeln zu sprechen, taten sich einige schwer.	Durch die auf bestimmte Sätze eingeschränkte Textvorgabe reagieren die Kinder stark verunsichert.	Im Darstellenden Spiel sollte auf vorgegebene Texte weitestgehend verzichtet werden, da sie sich negativ auf Sprachempfinden und die Authentizität beim Sprechen auswirken können und kaum Identifikationsmöglichkeiten für die Schüler/-innen bieten.
58.	18.11.11/ 1	Bei chorischen Textpassagen waren alle Kinder sehr präsent auf der Bühne und sprachen mit großer Selbstsicherheit.	Die gemeinschaftliche Situation des Sprechchors trägt bei den Schülern/-innen zur Förderung des Selbstbewusstseins auf der Bühne bei.	Theatrale Methoden können zur Stärkung des Selbstbewusstseins und zu gemeinschaftlicher Bewältigung einschüchternder Situationen beitragen.
59.	18.11.11/ 1	Durch die Einzelproben bekamen die Kinder eine Vorstellung von ihrem chorischen Auftritt innerhalb des Stückes.	Das schrittweise Vorgehen innerhalb der Probe ermöglichte den Kindern ihre Szene in das Gesamtgeschehen des Stückes	Das strukturierte Vorgehen in begrenzten Übungseinheiten ermöglicht Kindern einen Gesamtüberblick über die eigene

		einzuordnen sowie ihr eine Gliederung zu geben.	produktive Arbeit zu bekommen.	
60.	18.11.11/ 1f	Die erstmalige Anwesenheit einiger Zuschauer während der Probe spornte die Kinder zu zusätzlicher Konzentration und Intensität im Spiel an.	Durch die Anwesenheit der Zuschauer erkennen die Schüler/-innen ihre tragende Rolle als Schauspieler/-innen und werden extrinsisch motiviert.	Die Rolle des Zuschauers stellt einen wesentlichen Faktor der Theaterarbeit dar, der einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Spieler/-innen besitzt.
61.	2.12.11/1	So versuchte eine Schülerin ihrem Mitschüler, der den Text während des Spielens vergessen hatte, zu helfen, in dem sie ihn in ihrer Rolle wie folgt aufforderte: „Nun Yakari, hast du dazu gar nichts zu sagen?“	Die Kinder versuchen ihre gegenseitige Hilfe in das Spiel zu integrieren, indem die eigene Rolle ausgebaut wird.	Im Darstellenden Spiel lernen die Schüler/-innen sowohl für sich selbst als auch für ihr Mitschüler/-innen Verantwortung zu übernehmen.
62.	12.01.12/ 1	Interessanterweise entstanden schon in dieser ersten Aufwärmübung kleinere Rollenspiele in Zweier-Gruppen, bei denen die Kinder durch Gestik und Mimik eine bestimmte Rolle ausdrückten, ohne mehr als nur die Begrüßungsformel beim Sprechen zu nutzen.	In der Übung wird die gesamte Aussagekraft des eigenen Körpers von den Schülern/-innen spielerisch erkundet.	Theatrale Arbeit ermöglicht Schülern/-innen auf der kindgerechten Basis des Spiels ästhetische Erfahrungen mit dem eigenen Körper zu sammeln.
63.	12.01.12/ 1	Bei dem Wort „Entschuldigung“ hingegen spielten sich plötzlich tragische Szenen ab, wobei sich viele Kinder gegenseitig umarmten oder	Assoziationen und eigene Erfahrungen zu dem Begriff werden bei den Kindern im Spiel angeregt und von ihnen zu einer praktischen, körperlichen Darstellung	In der Theaterarbeit lernen Kinder ihren Gefühlen und Gedanken mittels ihres Körpers Ausdruck zu verleihen.

	schuldvoll in die Augen blickten.	umgewandelt.	
64.	12.01.12/ 2	Durch den Sprechchor motiviert brachten einige Kinder plötzlich auch einzelne ausgedachte Sätze mit ein.	Die chorische Sprechübung regt die Schüler/-innen zu individuellen, kreativen Gedanken an und motiviert sie, diese außerhalb des Chores zu verbalisieren.
			Chorische Elemente sind wichtige Faktoren theatraler Arbeit, da sie die Selbstsicherheit der Kinder vor allem hinsichtlich des Sprechens stärken und zu individueller Präsenz anregen.

Anlage 2

Protokolle

Theater-AG
Sitzung 8.02.11

Planung:

- 1) Kurze Einführung in den Begriff `Theater`.
- 2) Vorstellungsrunde mit Bewegung:
 - Kreis im Stehen bilden
 - Jeder tritt einmal in den Kreis, sagt seinen Namen und macht dazu eine Bewegung
 - Die anderen wiederholen den Namen und die Bewegung
- 3) Übung: Ich fühl mich heute so...
 - Spielleiterin sagt Satz mit Begriff an
 - Die Kinder bewegen sich zu diesem Begriff
 - Auf Freez-Zeichen (Trommel) kommt ein neuer Begriff

Begriffe:

- wellig
- riesig
- klein
- schön
- dick
- schaukelig
- nass
- schnell
- langsam
- wackelig
- fest
- flauschig
- kreuz und quer
- blumig
- tapsig
- schlapperig
- alt
- jung

4) Gesicht weitergeben:

- Kinder sitzen im Kreis.
 - Einer macht eine Grimasse und gibt sie dem Nachbarn weiter.
 - So wird das Gesicht immer weitergeben, bis es wieder bei seinem Erfinder ankommt.
-

Zu1) Die Kinder kamen sehr motiviert aus der Pause. Die Spielleiterin forderte sie zunächst auf, sich in einem Sitzkreis zusammzusetzen, um ihnen eine kleine Einführung zum Thema `Theater` zu geben.

Dabei war vor allem von Interesse, was die Kinder eigentlich unter dem Begriff verstehen, da diese generell bis hihin nur wenig mit Theater in Kontakt gekommen waren.

So gab die Spielleiterin die Frage, was Theater eigentlich sei, an die Kinder weiter. Dabei wurden folgende Äußerungen getätigt:

Ein Kind (K1) meinte Theater sei, wenn man was vorführe. Ein anderes (K2) sagte man brauche eine Bühne, die müsse auf jeden Fall da sein. Einige Kinder (K3) äußerten sich dahingehend, dass man Theater spiele, wenn man nur so tue als ob.

So fasste die Spielleiterin¹ die Aussagen der Kinder wie folgt zusammen: Theater sei also was, wozu eine Bühne und Requisiten gehörten, aber wo man natürlich auch Schauspieler/-innen brauche, die so tun als seien sie etwas oder jemand Bestimmtes.

Um auf die nächste Übung vorzubereiten, ging die Spielleiterin dann darauf ein, dass Schauspieler/-innen ja ganz viel mit ihrem Körper können müssten, wenn sie immer wieder eine neue Rolle spielten. Schließlich müsse man dabei ja wissen, wie die Bewegungen wirkten und dazu sei es hilfreich, den eigenen Körper gut zu kennen. Somit gehe es heute um den eigenen Körper. Heute könne jeder einmal ausprobieren, was er alles mit seinem Körper machen kann.

¹ Die Autorin nennt sich selbst in den folgenden Protokollen Spielleiterin, um beim Protokollieren eine Distanz zu dem Geschehenen aufbauen zu können.

2) Die darauf folgende Übung „Namensrunde mit Bewegungen“ sollte dazu dienen, sich dem eigenen Körper anzunähern und sich gleichzeitig in der Gruppe besser kennenzulernen. Die Kinder stellten sich in einem Kreis zusammen und jeder trug einzeln seinen Namen mit einer dazugehörigen, selbst erdachten Bewegung vor. Beides, sowohl der Name, als auch die Bewegung wurden dann immer von den anderen Kindern im Chor wiederholt. Besonders auffällig war die große Motivation aller, bei der Teilnahme am Spiel. Vor allem die Bewegungen gefielen den Kindern. Gespannt sahen sie den anderen bei ihren Bewegungen zu und ahmten sie mit viel Energie und Freude nach.

Die Kinder waren allgemein bei der Erfindung von Bewegungen zu ihrem Namen sehr kreativ. Die Bewegungen waren oft sehr dynamisch und auslandend, wobei meist der ganze Körper zum Einsatz kam.

Zu3) Auch bei dieser Übung hatten die Kinder wieder sichtlich Spaß an der Bewegung. Das für sie ungewohnte Freez-Zeichen (Trommel) klappte auf Anhieb, und bei jedem Einsatz war eine gewisse Spannung unter den Kindern zu beobachten.

Zu Anfang waren die Bewegungen der Kinder noch recht ähnlich. Verschiedene Bewegungsabläufe wurden nachgeahmt. Doch im weiteren Verlauf der Übung wurden die Bewegungen immer individueller. Teilweise kamen die Kinder auch in kleinen Gruppen von zwei oder drei Personen zusammen und bewegten sich gemeinsam. Für viele waren auch die Geräusche, die sie zu den Bewegungen machten von großer Bedeutung. Es wurde dabei stets der gesamte Körper genutzt und teilweise kamen die Kinder durch Bewegungen in eine bestimmte Rolle hinein.

Auch verschiedene Ebenen und Perspektiven wurden dabei erkundet und eingenommen: Durch Hocken, Strecken, Kriechen, rückwärts und seitwärts wurden Perspektiven von oben, von unten usw. ausprobiert. Hierzu trugen auch teilweise die von der Spielleiterin ausgesuchten Begriffe bei.

Zwischengeschobene Übung: Gefühlsbereiche

Durch die große, beobachtbare Motivation zu Bewegung fühlte sich die Spielleiterin veranlasst, eine weitere Übung einzuschieben. Dabei wurde der

Raum gedanklich in verschiedene Bereiche aufgeteilt. Die Bereiche wurden den Kindern zwar von der Spielleiterin gezeigt, ihre Grenzen jedoch mussten sich die Kinder selbst vorstellen. Die Bereiche beliefen sich auf ...

- Wut
- Müdigkeit
- Gewinner
- Trauer

Die Schüler/-innen durften sich in den Bereichen frei bewegen, sollten jedoch die verschiedenen Emotionen durch Bewegungen verdeutlichen bzw. annehmen.

Die Übung motivierte die Kinder noch mehr an Bewegungen, Gesten und Mimik auszuprobieren und damit zu experimentieren. Die Sprache wurde sehr experimentell eingesetzt. Auch dabei probierten die Kinder wieder individuelle, wie auch gemeinsame Bewegungen aus. Die Emotionen der Bereiche wurden voll und ganz übernommen und in Bewegungen, ja manchmal sogar richtige Rollen umgesetzt. Einige Kinder trauten sich auch alleine in Bereiche zu gehen, wo gerade keiner oder nur wenige Kinder waren.

Zu 4) In der folgenden Übung kamen die Kinder im Sitzkreis zur Ruhe. Trotz der körperlich anstrengenden Übungen zuvor, hatten sie ungedämpfte Motivation und Konzentration, auch für dieses Spiel. Jeder beobachtete dabei seinen Nachbar sehr genau und versuchte dessen Gesicht originalgetreu nachzuahmen. Kleine Details, wie das leichte Verziehen der Mundwinkel, wurden sehr genau wahrgenommen. Bei den Kindern kam währenddessen spontan der Wunsch auf, Stille Post zu spielen. Die Spielleiterin ging trotz Zweifel auf den Wunsch ein.

Stille Post

Hierbei waren alle sehr darauf bedacht, dass jedes Kind in der Gruppe auch richtig am Spiel teilnahm. Teilweise ermahnten sie sich gegenseitig zur Achtsamkeit, wobei jeder Einzelne eine wichtige Rolle einnahm.

Reflexion

Am Ende der Stunde führte die Spielleiterin eine Reflexion im Kreis durch. Dabei wurden die Kinder dazu aufgefordert sich zur Stunde zu äußern.

Besonders auffällig war, dass allen Kindern die Übungen gefallen hatten. Einige äußerten, dass sie das Freez-Zeichen allerdings als unangenehm empfunden hätten. Zudem wurde auch die letzte Wunschübung kritisiert. Die Kinder waren sich am Ende darüber einig, dass die „Stille Post“ keine gute Übung im Gegensatz zu den anderen gewesen sei.

Theater-AG
Sitzung 15.02.11

Thema: Den Körper im Spielen benutzen

Aufgabe von letzter Woche: Bringt eure Lieblingsgeschichte mit.

Hintergrund: Welche Themen interessieren die Kinder? Können die Kinder sich auf verschiedene Geschichten im Spielen einlassen?

Planung:

- 1) „Au – ja“ – Übung: Gruppe läuft umher; einer macht einen Vorschlag (z.B. „Ach lasst uns doch mal zum Fenster gehen.“); die anderen sagen im Chor „Au – ja“ und tun zusammen, was vorgeschlagen wurde
 - 2) „Da“- Übung: Jeder Mitspieler bekommt eine Nummer. Auf ein Trommelzeichen bleiben alle stehen, es wird eine Nummer angekündigt, derjenige mit der jeweiligen Nummer hat nun die Möglichkeit auf irgendeinen Punkt im Raum zu zeigen und auf eine selbst ausgedachte Art und Weise „Da“ zu sagen, Bewegungen sind natürlich auch erlaubt.
 - 3) Gesprächskreis: Besprechung der mitgebrachten Geschichten
-

zu 1) Nach einer kurzen Erklärung seitens der Spielleiterin, begannen die Kinder sofort gemeinsam zu spielen. Dabei war zu beobachten, dass sie von Anfang an gemeinsam in der Gruppe und nie verteilt für sich spielten. Jeder der eine Idee bzw. einen Vorschlag hatte, kam einmal zum Zug, ohne, dass zuvor eine Reihenfolge ausgemacht worden war. Die Vorschläge, was im Raum getan werden konnte, waren sehr kreativ. Kein Vorschlag kam zweimal. Die Kinder nutzen dabei verschiedene Ebenen und Perspektiven (Froschperspektive, Vogelperspektive) sowie auch Dinge außerhalb des Raumes, ohne den Raum dabei selbst zu verlassen. Besonders die chorischen Wiederholungen waren sowohl in Sprache als auch in Bewegungen sehr energievoll, wobei alle Kinder mit Begeisterung daran teilnahmen.

zu2) Die „Da“-Übung gestaltete sich ähnlich. Die Kinder nahmen das neue Spiel gut an und waren voller Elan dabei. Die einzelnen Sprechweisen und Bewegungen waren nie ähnlich oder nachgemacht, sondern blieben immer einzigartig. Die Kinder testeten dabei sowohl akustisch, wie auch bewegungstechnisch verschiedene Varianten. So wurde beispielsweise „Da“ ganz laut und schrill mit wedelnden Handbewegungen oder auch ganz leise im Flüsterton mit vorgehaltener Hand vor dem Mund gerufen. Die anderen Kinder beobachteten die Bewegungen und die Sprechweise des/der jeweiligen Spielers/-in sehr genau, um beides so authentisch, wie möglich, im folgenden Sprechchor nachzuahmen. Dabei mussten sie sich nicht für Beginn und Ende des Chores mit Worten verständigen, sondern das gemeinsame Sprechen ergab sich aus dem Elan der Gruppe im Spiel.

zu 3) Im Gesprächskreis hatten viele Kinder ihre Lieblingsbücher mitgebracht, die sie gerne zeigen und vorstellen wollten. So gab die Spielleiterin das Wort an die Schüler/-innen ab. Nacheinander präsentierten die Kinder mit großer Begeisterung ihre Bücher. Darunter waren beispielsweise folgende Titel zu finden:

Der Ruf der Eule von Otti Meyer,

Hexe oder nicht? von Brigitte Kolloch und Rebecca Abe,

Die Opodeldoks oder auch

Walt Disneys *Susi und Strolch*.

Die meisten Kinder gaben eine kurze Inhaltsangabe ihrer Lieblingsgeschichte und begründeten dann, warum diese ihnen so sehr gefiel. Viele gaben dabei an, dass sie die jeweilige Geschichte sehr spannend aber auch sehr schön fänden. Einige erzählten sogar, wann sie sie zum ersten Mal gehört hatten und bei welchen Gelegenheiten sie ihnen vorgelesen wurde. Die Spielleiterin² schlug vor, in der nächsten Sitzung mal etwas aus einer Geschichte zu spielen. Dieser Vorschlag wurde mit Freude entgegengenommen.

² Die Autorin nennt sich selbst im Folgenden „Spielleiterin“ und spricht von sich in der 3. Person, um bei den Protokollierungen eine gewisse Distanz zum Erlebten aufzubauen.

Theater-AG
Sitzung 22.02.11

Planung:

- 1) Kurzer Gesprächskreis zur Besprechung des heutigen Vorgehens
 - 2) Stilleübung mit dem Körper
 - 3) Szenenentwicklung aus einem Teil einer Geschichte
-

zu 1) Der Gesprächskreis war zu Anfang von einer sehr lauten und gesprächigen Atmosphäre bestimmt. Ohne, dass die Spielleiterin jedoch etwas sagte, begannen die Kinder sich gegenseitig zur Ruhe anzuhalten.

zu2) Nach der Vorbesprechung folgte, wie angekündigt die Stilleübung. Die Kinder bekamen von der Spielleiterin die Anweisung, sich einen Platz im Raum zu suchen und dort hinzulegen. Manche schlossen, als sie lagen, sogar die Augen, andere behielten die Augen offen, meist auf einen Punkt an der Decke gerichtet. Die Spielleiterin begann mit der Entspannungsübung als alle zur Ruhe gekommen waren. Dabei wurden die Kinder aufgefordert, sich auf sich selbst und ihren Körper zu konzentrieren. Die Wahrnehmung wurde nacheinander auf bestimmte Körperbereiche gelenkt, so zunächst auf die Atmung. Die Kinder sollten auf ihre Atmung und dessen Rhythmus achten. Dann kamen auch die Arme und die Beine an die Reihe. Einige Kinder wurden während der Übung sehr unruhig. Möglicherweise fiel ihnen das Entspannen sehr schwer, oder sie konnten einfach nicht die nötige Konzentration dafür aufbringen. Trotzdem hielten alle Schüler/-innen bis zum Ende der Übung gut durch.

zu 3) Die Kinder wurden von der Spielleiterin nun in einem Kreis zusammengerufen. Nach einer kurzen Abstimmung war entschieden, welche mitgebrachte Geschichte aus der letzten Woche nachgespielt werden sollte. Die Spielleiterin las daraufhin einen Teil aus *Die Opodeldoks* vor. Die Kinder hörten dabei gespannt zu. Danach meldete sich plötzlich ein Schüler und fragte, wie das nun gespielt werden solle. Die Spielleiterin schlug vor, zunächst einmal festzulegen, welche Rollen überhaupt mitspielen sollten. Dabei hatten

die Kinder viele Ideen, die von der Spielleiterin notiert wurden. Sie lauteten wie folgt: Die Deldoks, die Berge, der Oberdeldok.

Die Spielleiterin forderte die Schüler/-innen auf, zunächst diese Rollen auszuprobieren. Sie ließ die Kinder im Raum umhergehen und kündigte dann eine Rolle an, mit der sich die Kinder auseinandersetzen sollten. Bei der individuellen Ergründung der jeweiligen Rolle war deutlich zu beobachten, dass die Kinder einerseits Informationen der Geschichte und andererseits ihre eigene Fantasie nutzten.

Dabei kamen meist der gesamte Körper sowie auch die Sprache in variablen Nuancen zum Einsatz.

Nach dieser Übung wurden drei Gruppen gebildet, die je eine Rolle verkörpern sollten. Die Spielleiterin begann dann eine kleine Geschichte zu erzählen während die Kinder dazu in ihren Rollen zu spielen begannen. Einige Kinder zeigten dabei schon eine ernsthafte Auseinandersetzung mit ihrer Rolle. Andere hielten sich die meiste Zeit an die Mitglieder ihrer Gruppe. Ein kleiner Anteil konnte sich gar nicht mit der Rolle identifizieren. Vor allem in Begegnungssituationen mit den anderen Gruppen gingen die Kinder sehr kreativ mit der Sprache um und probierten viel aus. Teilweise wurde dabei jedoch die Bewegung etwas vernachlässigt. Es war jedoch zu beobachten, dass die Schüler/-innen bei dieser Übung oftmals noch sehr auf ihre eigene Rolle bedacht waren und auf Angebote anderer nicht reagierten, so dass weniger Dialoge als Monologe entstanden.

Theater-AG
Sitzung 10.06.11

Planung:

- 1) Spiel 1: Hundehüttenfangen: Ein Kind ist Fänger, die Kinder die gefangen worden sind, bleiben auf der Stelle mit gespreizten Beinen stehen und können durch andere befreit werden, die ihnen durch die Beine kriechen.
- 2) Spiel 2: Ich bin...
 - mit einer Gruppe
 - mit zwei Gruppen
 - mit drei Gruppen

Eine/ zwei/ drei Rolle(n) wird/werden angesagt, in die sich die Kinder hineinversetzen sollen. Bei mehreren Rollen kommt es zu Begegnungen.

- 3) Spielen der ersten fünf Szenen
 - 4) Szenen erfinden: Zunächst Gesprächskreis, in dem die Geschichte von den Kindern weitererzählt wird, dann Überlegung der Umsetzung (Welche Szenen sollen aus dem Teil der Geschichte erstellt werden?); Aufteilung in Gruppen mit bestimmten Spielaufträgen
-

zu 1) Das Spiel bereitete den Kindern viel Freude. Sie waren mit viel Energie dabei und hielten die Spielregeln genau ein.

zu 2) Bei der nächsten Übung gab die Spielleiterin verschiedene Rollen vor, in die sich die Kinder hineinversetzen sollten. Sie vertieften sich dabei sehr in das Spiel und nahmen gerne Kontakt mit ihren Mitspielern/-innen auf. Bei diesen Begegnungen kam es nicht nur zu kleinen Gesprächen zwischen den Rollen, sondern es wurden teilweise auch Bewegungsmuster gestaltet (beispielsweise eine Jagd oder auch ein Boxkampf). So wurden von der Spielleiterin in der zweiten Runde zwei Gruppen gebildet, denen jeweils eine unterschiedliche Rolle zugeteilt wurde. Mit dem Zusammentreffen der beiden Gruppen stießen auch diese beiden Rollen zusammen. Dabei war eine enorme Vielfalt an sich entwickelnden, kleinen Spielen zu beobachten. In

ihrer jeweiligen Rolle gingen die Kinder aufeinander zu, agierten und reagierten mit- und aufeinander. Auch die Konstellation mit drei Gruppen und drei verschiedenen Rollen ließ ein solches Bild entstehen.

zu 3) Bevor nun zum Spielen der ersten fünf Szenen übergegangen wurde, rief die Spielleiterin die Schüler/-innen im Gesprächskreis zusammen, ließ den zu spielenden Inhalt noch einmal zusammenfassen und das Spiel von letzter Woche reflektieren. Daraufhin stellte sie die Frage, wie nun das bevorstehende Spiel verbessert werden könne. Dabei waren sich die Kinder einig, dass es nicht so gut sei, auf der Bühne aus der Rolle herauszufallen, vor allem, wenn etwas anders als gewohnt laufe. Ein Kind kommentierte dies, in dem es meinte, es wäre nicht so schön, wenn die Schauspieler im Stück plötzlich anfangen zu lachen oder zu tuscheln. Bei der Reflexion und Verbesserung der Szenen hörten alle Kinder sehr gespannt zu und beteiligten sich rege an den entstehenden Gesprächen. Am Ende wurden die wichtigsten Punkte noch einmal von der Spielleiterin zusammengefasst, um dann in das Spiel selbst überzugehen.

Bei der Probe der Szenen war zunächst eine hohe Selbstorganisation seitens der Schüler/-innen zu beobachten. Auch der selbst getätigte Vorschlag aus dem Gesprächskreis, im Spiel in der Rolle zu bleiben, wurde von allen zunächst gut umgesetzt. Als es jedoch auf der Bühne zu einer Situation kam, in der eine wichtige Rolle fehlte, geriet der Ablauf in eine Störung, bei der die Kinder stark verunsichert wirkten und das Beibehalten der Rolle für viele nicht mehr möglich war, so dass die Spielleiterin eingreifen musste. Dabei motivierte sie die Kinder, sich die fehlende Rolle als vorhanden vorzustellen und so mit dem Ablauf fortzufahren. Dies gestaltete sich jedoch zunächst als recht schwierig für die Schüler/-innen, so dass für den Ablauf mehr Zeit einkalkuliert werden musste und Punkt 4) der Planung ausgelassen wurde.

Theater-AG
Sitzung 20.06.11

Planung

- 1) Aufwärmen:
 - Fangen im Gehen
 - „Ich bin...“: zunächst einzeln, dann mit zwei, mit drei und anschließend mit vier Gruppen
 - 2) Weiterarbeit an den Szenen aufgeteilt in zwei Gruppen
 - 3) Präsentation der entstandenen Szenen mit anschließender Besprechung
 - 4) Spielen aller Szenen am Stück
-

Zu 1) Die Kinder beteiligten sich schon in der Aufwärmphase aktiv und aufmerksam an den theatralen Übungen. In der „Ich bin...“-Übung füllten sie im Einzeldurchgang jede von der Spielleiterin vorgegebene Rolle stark und aussagekräftig aus, wobei sie sich jedoch gleichzeitig auch an den Mitspielern/-innen orientierten.

In der Konstellation mit zwei Gruppen stimmten die Schüler/-innen die jeweilige Rolle auf die anderen Rollen ab. So hieß beispielsweise eine Vorgabe, wie folgt: Eine Gruppe sollte die Bienen darstellen, die andere einen Garten. Beim Zusammentreffen beider Gruppen versetzten sich die Kinder der „Garten“-Gruppe in Dinge, wie Blumen und Bäume, während die Bienen auf diese Angebote eingingen. Es bildeten sich auf der Spielfläche 2er-Gruppen, in denen aktiv miteinander in verschiedenen Rollen gespielt wurde. In dieser Form nahmen die Schüler/-innen in der Folge auch andere Rollenkonstellationen an, wie: Models und Friseure; Maler und Bilder. Dabei entstanden, wie oben schon einmal erwähnt, kleine eigene Rollenspiele, die von den Kindern selbst aktiv und in gegenseitigem Zusammenwirken fantasievoll ausgestaltet wurden. Das Zusammenspiel funktionierte genauso gut mit der Bildung von 3 Gruppen. Hierbei wurden Rollenkonstellationen, wie Mehl-Teig-Bäcker, Tier-Besitzer-Tierarzt oder auch Hasen-Käufer-Verkäufer durchgespielt, die von der Spielleiterin vorgegeben wurden.

Interessanterweise war der Ort, an dem eine Handlung im Spiel stattfand, ohne vorherige Absprache für alle Mitspieler/-innen zu jeder Zeit klar definiert, so dass er dem Zuschauer immer verdeutlicht werden konnte. Hierbei ist vor allem die Tatsache von Bedeutung, dass die Kinder bis jetzt eigentlich nur wenig Erfahrung mit Theater und dessen Sprache gemacht haben. Aus einer einfachen Spielsituation heraus entwickelten sie improvisatorisch jedoch trotzdem eine theatrale Darstellung.

Sehr beeindruckend dabei war, dass die Schüler/-innen mit ihren Rollen auf ihr Gegenüber im Geschehen eingingen. Eine Reaktion bewirkte auch eine Gegenreaktion.

Zu 2) Schon in der letzten Stunde war der weitere Verlauf der Geschichte besprochen worden. Die Gruppen hatten sich dort bereits gebildet und eine Spielanweisung zu einem bestimmten Teil der Geschichte von der Spielleiterin bekommen: Es galt eine Szene in gemeinsamer Gruppenarbeit zum jeweiligen Teil zu entwickeln und diese dann vorzustellen.

Die Weiterarbeit an den Szenen in zwei Gruppen stand unter leichten Anlaufschwierigkeiten. Das Einfinden in die gemeinsame Zusammenarbeit brauchte einige Zeit. Viele Kinder konnten sich zunächst noch nicht richtig auf das Spielen einlassen, alberten herum oder begannen, sich über die zu erarbeitende Szene zu streiten. Folgende Beobachtungen wurden von der Spielleiterin in dieser Arbeitsphase in den einzelnen Gruppen gemacht:

Gruppe zwei fand ohne die Spielleiterin nicht zueinander. Die Rollenverteilung funktionierte nicht. Am Ende war immer einer der Mitspieler/-innen unzufrieden. So war es noch offen, was in der Szene vorkommen sollte. Mit der Möglichkeit der szenischen Gestaltung gingen die Kinder sehr kreativ um, wobei wiederum die Koordinierung und Umsetzung der Vielfalt an Ideen eine große Herausforderung darstellte. Eine Einigung konnte nur mit Hilfe der Spielleiterin gefunden werden.

Als dies sowie der Verlauf der Szene im Groben geklärt waren, ergab sich ein neues Problem. Die Schüler/-innen konnten sich nur schlecht auf das Spiel konzentrieren und einlassen. Viele fanden nicht in ihre Rolle hinein. Die Erzählerin wirkte dadurch verunsichert, was wiederum weitere Verunsicherung bei den anderen Spielern/-innen verursachte. Die Spielleiterin ging darauf hin

mit der ganzen Gruppe jede Rolle sowie den Verlauf noch einmal genau durch, so dass sich damit ein wenig mehr Sicherheit im Spiel herstellen ließ.

Gruppe 1 kam wesentlich besser voran. Hier hatte der Erzähler eine sehr fordernde und sichere Art und Weise zu erzählen. So fanden die Mitspieler/-innen besser in ihre Rollen hinein. Besonders der Adler wurde dabei so gespielt, wie der Schüler ihn sich vorstellte.

Die Gruppenarbeiten nahmen damit ihre Zeit in Anspruch, so dass die Präsentationen der Szenen und das Durchspielen vertagt werden mussten.

Theater-AG
Sitzung 19.08.11

Planung:

1. Hundehüttenfangen mit Variationen

- ohne Ton
- mit Ton ganz laut
- mit Ton mittellaut
- mit Ton ganz langsam
- laut und langsam
- leise und langsam

2. Bewegungsübung: Der Raum wird in vier verschiedene Bereiche eingeteilt, in denen folgende Regeln herrschen:

B1: Leise und langsam: Alle Bewegungen werden sehr langsam und leise ausgeführt. Auch die Sprache darf nur sehr leise eingesetzt werden.

B2: Mittleres Tempo, mittlere Lautstärke: Alle Bewegungen werden in mittlerem Tempo ausgeführt. Die Sprache darf mittlere Lautstärke haben.

B3: Ganz schnell: Bewegungen und Sprache haben eine hohe Geschwindigkeit

B4: Ganz laut: Bewegungen und Sprache haben eine hohe Lautstärke.

Während der Übung können die Kinder von einem zum anderen Bereich übergehen.

3. Roboter Übung: Die Kinder spielen zu folgenden Spielanweisungen:

- Ich bin ein Roboter: Alle verteilen sich im Raum, lassen Oberkörper und Kopf hängen
- „Auf Knopfdruck gehe ich an“: Langsames aufrichten, Bewegen wie Roboter
- „Ich bin nicht allein“: In 2er-Gruppen: Roboter treffen aufeinander; tanzen miteinander

- Zwischendurch: immer wieder Ausschalten der Roboter und Neustart
 - Mit Geräuschen/ ohne Geräusche
4. Gesprächskreis: Unsere Geschichte; Reflexion der Geschichte
- 4.1: Reflexion der bisherigen, selbstgestalteten Geschichte, auf der das Stück aufbaut.
 - 4.2: Zusammentragen der bisher entwickelten fünf Szenen mündlich
5. Spielen der 5 Szenen
- hintereinander mit Protokollhilfen
-

zu 1) Die Kinder waren mit viel Elan bei der Übung. Die variierenden Spielanweisungen führten zu großer Aufmerksamkeit und wurden meist intensiv ausgeführt, wobei ein reger Bewegungsdrang herrschte.

zu 2) Zu Anfang war ein gewisses Gruppenverhalten beobachtbar, bei dem die meisten in die Bereiche gingen, die mit vielen Kindern besetzt waren. Doch im Lauf der Übung begannen viele Schüler/-innen, auf eine eigene Erkundungstour durch die Bereiche zu gehen. Als sehr interessant stellte sich der Bereich 4 heraus, da er von einigen Kindern mehrfach aufgesucht wurde. Unterdessen blieb der Bereich 2 meist unbesetzt. Zum Ende der Übung entwickelten die Kinder Ideen zu einem fünften Bereich in der Mitte des Raumes.

Zu3) Besonders interessant waren bei dieser Übung die sich ähnelnden Bewegungsabläufe, die sich bei den Kindern zeigten (wie beispielsweise die steife Körperhaltung oder abgehackte Bewegungen). In den Zweier Gruppen wurden unterschiedliche Bewegungen in dieser steifen Körperhaltung ausprobiert (beispielsweise Umarmen, gemeinsames Hinlegen und Aufstehen). Die Spielanweisungen wurden mit viel Freude von den Kindern angenommen.

zu4) Bei der Reflexion sowohl der Geschichte als auch der Szenen konnten sich die Kinder an viele Details erinnern. Einzig und allein bei der Rollenvergabe herrschte eine rege Diskussion vor.

zu5) Die Kinder konzentrierten sich beim Spielen der Szenen überwiegend auf den korrekten Ablauf und weniger auf die Ausgestaltung der eigenen Rolle, wodurch eine gewisse Ernsthaftigkeit im Spiel ausblieb. Interessanterweise war zu beobachten, dass die Ausgestaltung mit weniger Vorgaben des Erzählers bei vielen Schülern/-innen wuchs, während sie mit mehr Vorgaben wieder an Intensität verlor.

Theater-AG
Sitzung 26.08.11

Planung

- 1) Gesprächskreis: Besprechung zum heutigen Vorgehen → ganz wichtig:
Nicht lachen, wenn man spielt.
- 2) Gruppen- und Einzelarbeit: Jeder übt kurz seine Rolle, so wie er sie spielen will und meint am besten zu spielen:
 - Yakari
 - Erzähler
 - Dorfbewohner (Yakaris Traum; Lagerfeuer; Streit)
 - Bauer (Lara und Marko)
 - Fuchs
 - Pferde
 - Verwundetes Pferd (auch zusammen mit Fuchs)

Leitfragen:

Fühle ich mich, wenn ich spiele wie das Pferd/der Bauer/Fuchs...?

Habe ich die Rolle, die ich spiele, schon mal in echt gesehen? Wie sah das dann aus? Welche Bewegungen hat die Rolle in echt gemacht? Wie hat sie geguckt?

Erkennen die Zuschauer, wenn ich spiele auch die Rolle, die ich spiele?

Glauben sie mir auch, dass ich die Rolle bin?

→ Gegenseitige Motivation, gemeinsames Überlegen, wie Rolle in echt ist; Ideen, die teilweise selbst vorgemacht werden, Lernen durch gegenseitiges Zuschauen und Unterstützen

- 3) Miteinander arbeiten und verbessern: Einzelnes Präsentieren der Rollen

Leitfragen für die anderen:

Erkenne ich die Rolle? Überzeugt sie mich? Was finde ich gut, was könnte besser gemacht werden?

Anmerkung: David nicht da.

Zu 2) Beim Üben in den Gruppen entstand ein Streit. Emelie³ und Lukas sollten gemeinsam ihre Einsätze üben, wobei Emelie als Erzählerin auf Lukas als Trommler hören sollte und Lukas die Aufgabe bekam, an den richtigen Stellen beim Erzählen zu trommeln. Da der Text jedoch von der Ausdrucksweise etwas variierte, war Lukas verunsichert. Empört äußerte er sich: „Die erzählt das ganz anders und falsch.“

So einigten sie sich jedoch, selbstständig auf bestimmte Schlüsselwörter, bei denen Lukas trommelte.

Eine andere Gruppe sollte hingegen an den Rollen der Indianer arbeiten. Folgende zusätzliche Leitfragen hatte die Spielleiterin ihnen dabei gegeben: Wie guckt ein Indianer? Wie tanzt er? Wie bewegt er sich?

Dabei hatten die Kinder in wenigen Minuten einen gemeinsamen Indianertanz mit selbst gespielten Instrumenten erfunden. Bei der Auswahl der Instrumente hätten sie, so die Kinder, überlegt, welche zu Indianern passen könnten.

Weiterhin hatten die Kinder auch die Aufgabe bekommen an Szene 5 „Yakari und die Indianer“ zu arbeiten. Dabei sollte die Darstellung der Emotionen intensiviert werden. Folgender Dialog war dabei in der Gruppe zu beobachten:

Bernadett zu Björn: „ Du könntest doch nach dem Traum so total fröhlich sein und dann, wenn wir „nein“ sagen so total traurig.“

Björn: „ Aber ich weiß nich wie traurig sein soll, weil ich muss eigentlich lachen.“

Bernadett: „Ja, also, das ist so ne, du musst dir was ganz so total Trauriges vorstellen, so was dich total traurig macht.“

Björn: „Mmmmh, eigentlich macht mich grad nix traurig.“

Bernadett: „ Ja, so zum Beispiel, wenn du keine Freunde hättest, das wär doch traurig.“

Björn: „Ja, da wär ich schon mal traurig.“

Bernadett: „Ja genau, dann denk einfach so, als hättest du keine Freunde mehr.“

³ Alle Namen sind aus Datenschutzgründen geändert worden.

Daraufhin spielten die Kinder die Szene noch einmal durch. Zu beobachten war vor allem bei Björn eine sehr intensive Darstellung der Emotionen „Freude“ und „Enttäuschung“. Durch Mimik und Gestik verstärkte er vor allem die Enttäuschung der Figur des kleinen Indianerjungen.

Eine weitere Gruppe, bestehend aus zwei Schüler/-innen (Ena und Janina) hatte die Aufgabe bekommen, an den Rollen der Pferde und des Fuchses zu arbeiten. Den beiden Kindern war jedoch nicht klar, was sie nun genau mit dieser Arbeitsanweisung tun sollten. Die Spielleiterin versuchte, sie zur Arbeit an der Rolle „Pferd“ hinzuführen, in dem sie folgende Fragen als Anregung stellte:

Habt ihr schon einmal Pferde gesehen? Beide bejahten diese Frage.

Wie sahen die aus? Dabei erzählte Ena, dass sie schon oft Pferde auf dem Pferdehof hier in der Nähe gesehen hätte. Die Pferde würden da so herumgaloppieren (rennt mit zwischenzeitigen Sprüngen im Kreis) und manchmal würden sie auch so mit dem Huf machen (demonstriert ein Scharren mit dem Fuß). Daraufhin forderte die Spielleiterin beide Kinder auf, diese Bewegungen einmal zusammen zu machen. Sie probierten es unabhängig voneinander aus. Die Spielleiterin fragte währenddessen auch nach Geräuschen, die die Pferde gemacht hätten. Beide Kinder versuchten, mit ihrer Stimme Pferdegewieher im Spielen zu mimen. Die Spielleiterin fragte weiter:

„Habt ihr auch schon einmal ein krankes Pferd gesehen?“

Wieder meldete sich Ena, die schon am Anfang von ihren Erfahrungen mit Pferden erzählt hatte, zu Wort. Da würden Pferde so humpeln (beginnt zu gehen und zieht ein Bein hinterher). Janina schloss sich dieser Bewegung an, brach dann jedoch ab und meinte, dass Füchse ja so (geht auf alle Viere und versucht zu schleichen) machen würden. Ena begann zu korrigieren. Die Spielleiterin hätte einmal gesagt, dass man alle Tiere aufrecht spielen soll, so wie sie das mit den Pferden gemacht hätten. Daraufhin stellte sich Janina hin und probierte, den Fuchs aufrecht zu spielen. Doch plötzlich brach sie ab und meinte, das ginge so nicht, schließlich könne man dann nicht erkennen, wer Pferd und wer Fuchs ist, wenn alle Tiere aufrecht gespielt werden würden. An dieser Stelle erklärte die Spielleiterin, man müsse durch das eigene Spielen, die Bewegungen, Mimik und die Gestik seine Rolle zeigen. Das andere Kind

stimmte ihr dabei plötzlich zu und meinte der Fuchs würde ja ganz anders machen als das Pferd.

Bei der Präsentation der Rollen mit der gesamten Theatergruppe gaben die Kinder sich gegenseitig Tipps, was sie beim Spielen noch verändern könnten. So rieten sie dem Bauern, er könne noch böser gucken und tiefer sprechen. Dabei setzten sie sich intensiv mit jeder vorgetragenen Rolle im gemeinsamen Dialog auseinander und äußerten frei ihre individuellen Ideen zur jeweiligen Darstellung. Diese wurden meist sofort von den spielenden Kindern umgesetzt und ausprobiert.

Theater-AG
Sitzung 9.09.11

Planung:

- 1) Gesprächskreis: Vorstellung und Besprechung der neu ausgedachten Teile der Geschichte um Yakari sowie Festlegung des weiteren Inhalts
 - 2) Entwicklung weiterer Szenen bezüglich des neuen Geschichtenteils
 - 3) Präsentation und Reflexion gespielter Szenen
-

Zu Anfang der Stunde war zu beobachten, dass die Kinder gemeinsam ohne Ankündigung und Strukturierung der Spielleiterin begannen, das Spiel Feuer-Wasser-Luft zu spielen. Auffällig war dabei vor allem ihre hohe Selbstorganisation: Es gab einen Trommler, der die Theatertrommel als bekanntes Signal aus den Theaterstunden nutzte sowie eine(n) Spielleiter(in). Dabei bauten sie gleichzeitig Variationen in die Handlungsbegriffe (z.B. Erweiterung Feuer-Wasser-Luft-Eiszeit-Schlaf) mit ein und wechselten die Rollen der Spielleitung und des Trommlers selbstständig.

Nach einer Weile unterbrach die Spielleiterin das Spiel und forderte zu einem Gesprächskreis auf, in dem nun die Weiterführung der Geschichte durch die Kinder selbst stattfinden sollte. Die Schüler/-innen hatten zum weiteren inhaltlichen Verlauf viele Ideen, die sie vorbrachten. Die Spielleiterin nahm alle Ideen in die folgende Liste mit auf:

- 1) Die Indianer fragen Yakari, ob er das Pferd geklaut hat.
- 2) Yakari hat ein schlechtes Gewissen
- 3) Yakari redet mit dem Adler, er soll ihm helfen. Der Adler gibt Yakari eine besondere Feder, mit der er mit dem Pferd sprechen kann.

Der letzte Vorschlag wurde von den Kindern kommentiert. Der Yakari aus dem Fernsehen habe auch eine Feder vom Adler bekommen, mit deren Hilfe er Tiere verstehen könne.

Die Kinder entschieden sich im Gesprächskreis dafür, alle Ideen in Szenen umzusetzen. Um diese Umsetzung zu strukturieren, schlug die Spielleiterin vor, zunächst die ersten beiden Vorschläge zu betrachten. Zuvor kam jedoch von einigen Kindern die Forderung auf, zunächst über die Kostüme zu sprechen, da diese noch nicht diskutiert worden seien. Die Spielleiterin ging auf diese Frage ein und ließ die Schüler/-innen darüber selbst diskutieren. Dabei waren einige der Meinung, das kranke Pferd brauche auf alle Fälle eine Wunde oder Narbe. Für die Indianer und die Pferde kamen die Kinder überein, Masken und Stirnbänder zu nutzen. Bezüglich der Rolle des Bauern schlug eine Schülerin vor, ein kariertes Hemd mitzubringen. Die einzelnen Kostümaspekte wurden für jede Rolle schriftlich von der Spielleiterin festgehalten.

Die Schüler/-innen wurden daraufhin in zwei Gruppen aufgeteilt, wobei jede Gruppe einen der oben genannten Vorschläge zur Weiterführung der Geschichte bekam und dazu eine Szene erfinden sollte.

Gruppenarbeiten:

Gruppe 1 mit dem ersten Vorschlag benötigte zu Anfang Strukturierungshilfen von der Spielleiterin vor allem hinsichtlich der Rollenverteilung. Dabei kam bei den Kindern spontan die Idee auf, nicht nur Personen, sondern auch Gegenstände darzustellen, was sofort in die Tat umgesetzt wurde. Am Ende der Gruppenarbeit war eine selbst zusammengestellte Szene entstanden, die weder Requisiten noch andere Hilfsgegenstände benötigte.

Die zweite Gruppe nahm wesentlich weniger Hilfe von der Spielleiterin in Anspruch. Gemeinsam wurde die Szene von den Kindern selbst in allen Details ausgestaltet. Besonders interessant war die Erfindung der Rollen, da hier Figuren erstellt wurden (Engelchen und Teufelchen als Gewissensvariationen), die so noch nicht im Gespräch bzw. im bisherigen Verlauf der Geschichte vorgekommen waren.

Bei der Präsentation der entstandenen Szenen waren alle Kinder sehr aufmerksam dabei. Besonders gut gefiel ihnen die Darstellung zweier Mitschülerinnen, die mit Hilfe ihres Körpers und einer speziellen

Positionierung zueinander ein Zelt darstellten. Darüber hinaus fanden auch die neu ausgedachten Figuren der 2. Gruppe Bewunderung. Das gegenseitige Lob der zwei Gruppen motivierte die Schüler/-innen sehr und ließ eine angenehme Präsentationsatmosphäre entstehen.

Theater-AG
Sitzung 23.09.11

Planung:

- 1) Aufwärmen: Ich bin...: Die Kinder sollen hier die Möglichkeit bekommen verschiedene Rollen auszuprobieren. Dazu dienen dieses Mal nicht nur Wesen wie Tiere oder Menschen, sondern es soll sich auch mit Gegenständen oder Fantasiewesen als Rollen auseinandergesetzt werden.
 - 2) Komplettablauf: Es sollen alle Szenen einmal durchgespielt werden.
 - 3) Bearbeitung von problematischen Szenen in gemeinsamer Arbeit mit der gesamten Gruppe
-

zu 1) Bei der Aufwärmübung wurden zusätzlich zu den verschiedenen Rollen von der Spielleiterin weitere variable Vorgaben gegeben, wie beispielsweise „laut“ oder „leise“. Besonders auffällig war dabei, dass die Anweisung „leise“ bei den meisten Kindern eine stärkere Konzentration auf die eigenen Bewegungen sowie die Mimik und die Gestik auslöste. Des Weiteren sahen sich die Kinder häufig beim Spielen gegenseitig zu und übernahmen daraus auch bestimmte Dinge für die eigene Darstellung.

zu 2) Die Konzentration im Spiel selbst war gut. Textlich traten häufig Variationen auf, die vermutlich auf die Erarbeitung durch Improvisationen zurückzuführen waren. Auffällig erschien jedoch die Tatsache, dass besonders die Rollen der Indianer den Kindern Probleme bereiteten, während Figuren, wie die Pferde oder der Bauer, leichter fielen. Auch die Übergänge der Szenen stellten sich noch als schwierig heraus, da viele Abläufe nicht klar strukturiert waren. Eine Strukturierungshilfe stellten die Szeneplakate dar, die von der Spielleiterin in unklaren Situationen hochgehalten wurden.

Nach dem ersten Durchlauf entstand große Unruhe. Um die Kinder dazu zu bringen, noch aufmerksamer miteinander zu spielen, schaltete die Spielleiterin spontan ein Spiel zwischen: Die Schüler/-innen sollten sich so

in einen Kreis zusammensetzen, dass der Rücken in die Mitte des Kreises gerichtet war und sich keiner sehen konnte. Dann bestand die Aufgabe darin, gemeinsam in der Gruppe bis 10 zu zählen, ohne dass zwei Kinder gleichzeitig eine Zahl sagen. Die Gruppe sollte dabei intuitiv vorgehen. Die ganze Gruppe war jedoch zu groß, so dass das Spiel sehr schwierig wurde. Also wurde sie geteilt, um die Motivation zu erhalten. Beide Gruppen brauchten einige Zeit, um sich auf einander einzustellen. Jede Gruppe präsentierte anschließend jedoch ein positives Ergebnis. Das motivierte alle sehr.

zu 3) Zu den problematischen Szenen wurde von der Spielleiterin Szene 5 „Der Streit“ gezählt, da der Ablauf im Streit für die Kinder nicht ganz klar war. So wurde die Szene im Einzelnen durchgespielt und an den entscheidenden Stellen von der Spielleiterin unterbrochen. Die Kinder hatten kein Problem mit diesen Unterbrechungen und empfanden das schrittweise Vorgehen viel mehr als Strukturierungshilfe. Eine besondere Schwierigkeit stellte das gegenseitige „Verprügeln“ dar. Die Anforderung war hierbei, einen authentischen Streit vorzuspielen, bei dem die meisten Kinder jedoch immer wieder aus ihren Rollen fielen, zu lachen begannen oder albern wurden. Die Spielleiterin schaltete eine Übung zur Identifikation mit der Rolle zwischen, um die Kinder emotional auf die Thematik der Szene einzustimmen. Dabei sollte jedes Kind zunächst an ein eigenes Erlebnis denken, in dem es zu einem Streit gekommen war und diese dort empfundenen Emotionen dann auf das Spiel übertragen. Die Übung funktionierte in der Hinsicht, dass die Kinder weniger häufig begannen zu lachen und beim Spielen die Ernsthaftigkeit bis zum Ende behielten. Eine weitere problematische Szene stellte Nummer 7 „Yakaris schlechtes Gewissen“ dar: Hier kam es bei den Kindern noch zu Verunsicherungen im Text, so dass auch dort die Rollen oft nicht beibehalten werden konnten. So ließ die Spielleiterin die Szene von den beteiligten Kindern vorspielen und forderte die Schüler/-innen, die als Zuschauer fungierten, auf, bei Engpässen im Text eigene Ideen mit einfließen zu lassen. Die Mitschüler/-innen waren dabei sehr kreativ und halfen den Schauspielern/-innen mit eigenen Ideen aus, so dass am Ende

sichere Textpassagen entstanden, die von den Kindern selbst erarbeitet worden waren.

Theater-AG
Sitzung 28.10.11

Planung:

- 1) Aufwärmen: Traumreise in das Indianerdorf
 - 2) Auseinandersetzung mit der Rolle der Indianer
 - 3) Spielen der Indianerszenen
 - 4) Durchlauf der gesamten Szenen
-

zu 1) Die Stunde begann mit einer Traumreise, die die Spielleiterin gemeinsam mit den Kindern durchführte. So wurden die Kinder zunächst angewiesen sich einen beliebigen Ort im Raum zu suchen, dort hinzulegen und die Augen zu schließen. Die Gruppe war dabei zu Beginn etwas unruhig und es dauerte einige Zeit, bis alle Schüler/-innen zu der Übung bereit waren. Doch mit der eingespielten Klaviermusik, die im Hintergrund lief, wurde es schnell leise und die Kinder begannen sich zu konzentrieren.

Mit Hilfe eines von der Spielleiterin vorgetragenen Textes zur Musik sollten die Kinder sich auf sich selbst konzentrieren und ihren Körper wahrnehmen. In der Fantasie besuchten sie das Indianerdorf des Stückes, sahen Yakari und erkundeten die Eigenschaften der Indianer. Die Traumreise schloss mit einem Übergang in das Hier und Jetzt.

Damit sollte die Fantasie der Kinder im Bezug auf die Rolle geweckt werden.

zu 2) Der Bezug zur Rolle sollte durch ein Indianerbuch unterstützt werden, das der Gruppe von der Spielleiterin zur Verfügung gestellt wurde. Dafür wurden die Kinder in einem Kreis zusammengerufen und aufgefordert, das Buch gemeinsam zu erkunden. Mit dem Aufschlagen der ersten Seiten des Buches häuften sich die Fragen, die sich die Kinder gegenseitig stellten und gleichzeitig mit Hilfe des Buches beantworteten. Einige Passagen wurden vorgelesen. Besonders spannend waren dabei die Informationen über Indianer, die in Bildern dargestellt wurden. Der Text darunter wurde selbst gegenseitig vorgelesen.

zu 3) Nach einer fünfzehnminütigen Beschäftigung mit einem Fachbuch über Indianer wurden die Indianerszenen des eigenen Theaterstückes von den Kindern durchgespielt. Besonders auffällig waren die intensiven Bewegungen, die die Kinder beim Spielen nach der Beschäftigung mit einem Indianerbuch in die Rollen setzten.

zu 4) Im Gesamtdurchlauf am Ende wurden teilweise die in den Einzelübungen erkundeten intensiven Bewegungen beim Spielen genutzt. Auch die Ernsthaftigkeit und Authentizität der Rollen blieb recht gut erhalten.

Theater-AG
Sitzung 29.10.11

Planung:

- 1) Aufwärmen: Tanzen zur Musik
 - 2) Konzentrationsübung: Fantasiereise in das Indianerdorf
 - 3) Spielen der letzten Szene und weitere Gestaltung neuer Szenen
-

zu 1) Zu schneller Musik wurde die Freiheit gegeben, sich individuell zu bewegen. Damit sollte der Körper aufgewärmt und gleichzeitig auf das Spielen vorbereitet werden. Bemerkenswerterweise ließen sich alle Kinder in der Gruppe auf den Rhythmus der Musik ein und tanzten dazu gemeinsam ohne Absprache im Kreis. Die Formation war ganz natürlich entstanden und es machte ihnen sehr viel Freude, sich so in der Gruppe zu bewegen. In dieser Formation kamen sie trotzdem dazu, individuelle Bewegungen auszuprobieren, die meist trotzdem dem Rhythmus angepasst waren. Durch das Abspielen unterschiedlicher Rhythmen mussten sich die Kinder immer wieder neu auf die Musik einlassen und kamen so dazu, ihren Körper in unterschiedlichen Bewegungen zu nutzen. Variation, Kreativität und die Identifikation mit dem eigenen Körper wurden so sichtbar angeregt. Da die Kinder immer wieder eine gemeinsame Formation suchten, entschied sich die Spielleiterin für eine kleine, improvisierte und gemeinsame Choreographie. Einfache Bewegungen wurden dabei genutzt, wie das Vorwärts-, Rückwärts- und Seitwärtstreten zum Rhythmus. Das Aufwärmen zur Musik bereitete allen Kindern viel Freude und es kam der Vorschlag auf, vielleicht einen kleinen Tanz in das Stück zu integrieren.

zu 2) Es schloss sich eine Stille- und Konzentrationsübung an. Die Kinder sollten sich einen Platz im Raum suchen, sich hinlegen und die Augen schließen. Einigen Kindern fiel es schwer, zu Ruhe und Konzentration zu finden, war doch dieser Übung viel Bewegung und Aktion vorausgegangen. Die Spielleiterin ließ hierzu ruhige Klaviermusik laufen, die den Kindern wiederum sehr viel schneller in den Ruhezustand verhalf. Es folgte eine Fantasiereise zum Indianerdorf, wo sie Yakari trafen. Sie sollte den Kindern

helfen, zum Stück zu finden, sich einen Teil der Figuren noch einmal zu vergegenwärtigen und diese zunächst aus dem persönlichen Blickwinkel heraus als Rollen zu betrachten. Hypothese: Nur, wenn man eine Rolle als eigenständigen Charakter von außen betrachtet, kann man sich seiner Eigenschaften, Vorlieben usw. bewusst werden und so ein Rollenverständnis aufbauen.

Die Ruhephase gestaltete sich jedoch als etwas langwierig, da die Kinder daraufhin etwas müde wirkten.

zu 3) Zunächst wurde die am Vortag neu entwickelte Szene geprobt (Szene 12 „Yakari und der Adler“). Die Kinder waren dabei sehr textsicher. Besonders die Gespenster versuchten noch weitere Merkmale ihrer Rollen in den Text miteinfließen zu lassen. Die Szene sollte dann weitergeführt werden, indem Yakari vor dem Adler auf die Knie fällt und zu weinen beginnt. Die Schülerin, die Yakari spielen sollte, schaute jedoch etwas verlegen zur Spielleiterin und grinste beschämt. Daraufhin fragte die Spielleiterin, ob die Schülerin den weinenden Yakari lieber nicht spielen wolle, worauf diese sich mit einem Nicken verständlich machte. Ein Schüler bot sich jedoch an, die Rolle mit ihr zu tauschen. Da in der Szene kurzzeitig das Licht ausgeschaltet wurde, tauschten sie schnell im Dunkeln. Der Schüler jedoch brach tatsächlich als Yakari vor dem Adler zusammen, weinte und sprach zum Adler. Die Kinder, die als Zuschauer die Szenerie verfolgten, kommentierten dies wie folgt: „Mensch Björn, du hast ja voll den roten Kopf. Du siehst wirklich aus, als wenn du weinst.“ Die Beweggründe, warum die Schülerin nicht das „Weinen“ spielen wollte, können nur hypothetisch sein. Vielleicht konnte sie sich an der Stelle nicht richtig mit der Figur identifizieren, weil ihre eigenen Gefühle in keinster Weise denen der Charaktere entsprachen. Vielleicht entsprachen sie jedoch genau denen der Rolle und es war ihr unangenehm, dies vor den Mitschülern/-innen zu zeigen. Möglicherweise war es ihr allgemein unangenehm vor den Mitschülern/-innen ein „Anzeichen von Schwäche“ zu zeigen. Der Schüler jedoch konnte in dem Moment das Gefühl der Rolle sehr gut spielen und zeigte keine Hemmungen. Es schien, als hätte er schon am Rande der Szenerie mitgefiebert und darauf gewartet, selbst hineinzuspringen und zu spielen, so unvermittelt stieg er ein und war sofort bei der Sache. Die

Szene wurde allerdings in der Gruppe erarbeitet, was sich als sehr langwierig herausstellte. Die Kinder waren zwischendurch etwas abgelenkt und schnell gelangweilt. Die Geschichte zuvor hatte sie vermutlich noch nicht richtig erreicht. Oder sie waren schon wieder etwas ermüdet.

Die Spielleiterin legte nach der Szene eine Pause ein und entschied sich dazu, ihnen das noch ausstehende Ende der Geschichte zunächst vorzulesen. Möglicherweise konnten sie so eine Vorstellung davon bekommen, wie die Geschichte aussehen könnte und sich durch das Vorlesen schon im Vorfeld mit den Rollen auseinandersetzen.

Es wurde dabei deutlich, dass ihnen besonders der Schluss gefiel. So wurde versucht, in gemeinsamer Gruppenarbeit eine Szene dazu zu entwerfen.

Die Gruppe wurde in Indianer und Bauern aufgeteilt, die sich in zwei Reihen einander gegenüberstellten. Die Spielleiterin sprang in die Rolle des Erzählers und kommentierte die Szenerie: „Und die Indianer sahen die Bauern böse an, und die Bauern bauten sich vor den Indianern auf.“....

Im Erzählen versuchte sie besonders auf die Gefühlslage beider Seiten einzugehen, um die Kinder so dazu anzuregen, sich mit der ihnen gegebenen Rolle und Situation zu identifizieren. Die Kinder spielten mit. Sie verzogen die Gesichter, verfinsterten ihre Blicke und sahen sich böse an. Als die Spielleiterin davon sprach, dass beide Parteien aufeinander zugehen und sich umkreisen, war die Verwirrung groß. Das Umkreisen, ohne dass sich beide Seiten den Rücken zuwandten, war für die Kinder nur schwer vorstellbar. So veränderte die Spielleiterin die Formation in eine Art Kreis, auf dem eine Wegrichtung vorgegeben war.

Theater-AG

4.11.11

Aufwärmen: Tanzen zur Musik

Es wurde eine bekannte rhythmische Musik eingespielt, zu der die Kinder sich frei bewegen konnten. Dieses Angebot nutzten sie, um unterschiedlichste Bewegungen auszuprobieren. Dabei wurden auch schon verschiedene Rollen im Bewegten eingenommen, wie beispielsweise ein Gitarrist auf einem Konzert.

Aufnahme der zuletzt neu hinzugekommenen Szenen

Nach dem Aufwärmen gab die Spielleiterin die Anweisung, sich zur Höhlenszene aufzustellen. Die Kinder wussten ihre Sätze noch ganz genau und auch den Ablauf der Szene. Dabei spielten sie vor allem die Gespenster mit großer Sorgfalt und differenzierten sie im Spiel selbst aus. So wurden beispielsweise Geräusche und spezielle Bewegungen dazu erfunden. Auffällig war jedoch immer noch, dass einige Kinder ihren Blick auf die Spielleiterin fixierten.

Durchspielen aller Szenen

Danach sollten alle Szenen noch einmal insgesamt durchgespielt werden. Das Problem dabei war die Organisation des Auf- und Abgangs. Er erwies sich oftmals als unstrukturiert. Die meisten Kinder wussten nicht recht, wo sie hinsollten, wenn sie nicht dran waren und der Aufgang dauerte zu lange. Dadurch kam es zu Verzögerungen und zu Unruhe innerhalb des Verlaufs, sodass sich die Kinder nicht auf ihre Rollen konzentrierten.

Letzte Szenen:

Nach dem Durchlauf wurden die Kinder im Kreis zusammengerufen, um noch einmal über das Ende der Geschichte zu reflektieren. Dann wurde gemeinsam eine Szene gestellt, die schon am Theaterwochenende erarbeitet worden war. Die Kinder waren jedoch sehr unkonzentriert und ließen sich nicht auf ihre Rollen (der wütenden Bauern und Indianer) ein. So kam Unruhe in die Gruppe und das Arbeiten wurde sehr anstrengend.

Die Spielleiterin entschied sich dazu, die zu spielende Situation den Kindern stärker zu verdeutlichen.

Neuaufbau der Schlusszene:

So wurden die Kinder angewiesen sich in zwei gegenüberliegenden Reihen aufzustellen. Sie sollten sich eine bekannte Situation vorstellen, bei der sie auf jemanden richtig sauer waren. So durften die Gruppen sich gegenseitig zunächst beschimpfen. Dies geschah oftmals im Chor der Gruppen. Nach und nach trauten sich jedoch auch einzelne etwas außerhalb des Chores zu sagen. Aus dieser Improvisation heraus wurde ein Beginn für die Schlusszene erarbeitet.

Zum Schluss gingen Indianer und Bauern aufeinander zu und beschimpften sich in einer doch recht organisierten Form, die dem Zuschauer zu Gute kam und nicht in ein Chaos ausartete.

Mit diesem Ergebnis wurde die Stunde geschlossen.

Theater-AG

11.11.11

Planung:

- 1) Aufwärmen: Gehen in verschiedenen Tempi in der Gruppe. Die Tempi werden von der Spielleitung angesagt.
 - 2) Kreisgespräch: Ausdifferenzierung der Geschichte: Vorlesen der bisher entstandenen Geschichte, gemeinsame Reflexion und Ausgestaltung
 - 3) Einführung einer szenischen Strukturierungshilfe: Sitzordnung auf der Bühne
 - 4) Szene 1: Yakaris Traum
-

zu 1) Die Kinder waren recht lebendig und nahmen die Übung zunächst nicht richtig ernst. Sie sprangen anstatt zu gehen, rannten anstatt auf das Tempo zu hören. Die Spielleiterin wies sie an, möglichst nicht zu reden oder zu lachen. Nach einigen Runden stellte sich Ruhe ein und die Schüler/-innen begannen sich zu konzentrieren. Sie einigten sich stillschweigend auf die Tempi, die angesagt wurden und verstanden sogar Anweisungen, wie „Tempo minus eins“. Das Rückwärtsgehen funktionierte sehr gut und bald waren alle konzentriert und mit Spaß dabei. Als die Übung ihren Höhepunkt erreicht hatte, brach die Spielleiterin ab, um die Kinder nicht schon in der Vorübung zu ermüden.

zu 2) Die Kinder wurden nun im Kreis zusammengerufen, um ihnen die Geschichte vorzulesen. Es war jedoch etwas schwierig, da sie die Vorübung zu mehr Bewegung angeregt hatte. Nun sollten sie jedoch sitzen und ruhig zuhören. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten funktionierte es jedoch und die Geschichte konnte ihnen vorgetragen werden. Sie hörten andächtig zu. An einigen Stellen fingen sie sogar an, die Geschichte zu verändern, Verbesserungsvorschläge zu machen oder Varianten vorzuschlagen. Daran konnte erkannt werden, dass die Geschichte ihnen nahe ging und sie sich mit ihr möglicherweise sogar identifizierten.

zu 3) Um den Kindern noch vor dem Spiel eine Struktur zum Spielen mitzugeben, sollte zunächst eine Sitzordnung eingeführt werden. Die Kinder bekamen die Anweisung, sich einen Stuhl zu nehmen und zwei gegenüberliegende Sitzreihen links und rechts neben der Bühne zu bilden. Dabei sollten sie besonders auf eine gerade Linie und den gleichen Abstand zum Nebenmann achten. Dies schafften sie sehr gut in Eigenorganisation.

Daraufhin wurde ihnen von der Spielleiterin der Sitz gezeigt, den sie während des Spielens einnehmen sollten, wenn sie nicht dran waren.

Der Sitz bestand aus einer neutralen Haltung, in der der Körper zwar in einer gewissen Spannung war, jedoch nichts aussagte. Die Anweisung an die Kinder lautete dabei wie folgt:

„Setze dich normal auf einen Stuhl. Stelle die Füße auf dem Boden ab und richte deinen Rücken gerade, versuche mit ihm nicht die Lehne zu berühren. Lege die Hände mit den Handflächen auf die Oberschenkel und richte deinen Blick gerade aus, an einen Punkt an der Wand. Auch dein Kopf bleibt dabei gerade und dein Gesicht ohne irgendwelche Grimassen.“

Die Kinder probierten diese Haltung selbst aus. Besonders schwierig war für sie dabei die letzte Anweisung. Das eigene Gesicht nicht zu verziehen und nicht zu lachen, forderte sehr viel Disziplin. An die ungewohnte Haltung mussten sie sich erst gewöhnen, aber dabei auch ein neutrales Gesicht zu bewahren, schien eine noch größere Anforderung zu sein. Nach einigen Versuchen schafften es jedoch viele Kinder in dem geforderten Zustand zu verharren.

So wurde zunächst mit Spieleinheiten begonnen, die den Kindern vertraut waren, wie der ersten Szene. Der Erzähler begann und die Kinder standen nun immer von ihren Stühlen auf, wenn sie dran waren. Dadurch kam eine gewisse Struktur in das Spielen, die ihnen half, sich zu organisieren.

Zwischendrin griff die Spielleiterin ein, um die Änderungen in der Geschichte mit den Kindern zusammen zu verwirklichen und so an einzelnen Szenen differenzierter zu arbeiten.

Die Kinder spielten gemeinsam nach einer Art Spielplan, den die Geschichte nun hergab.

zu 4) Dabei gab es einen Einschub in der ersten Szene: Die Dorfbewohner sollten zusammenkommen und Yakari beschreiben. Die Vorlage war, einen Sprechchor auf der Bühne aufzustellen. So wurden zunächst Aufstellungen mit allen Kindern ausprobiert, die den gesamten Bühnenbereich nutzten. Da sich diese jedoch als zu weitläufig herausstellten, rückten die Kinder auf Anweisung näher zusammen. Dabei entstand eine Formation, bei der die Schüler/-innen recht nahe beieinander standen und insgesamt drei etwas versetzte Reihen bildeten. Die Sätze gab die Spielleiterin vor. Dabei war zu beobachten, dass die Kinder zunächst darauf achteten, die Sätze im Chor mit allen zusammen zu sagen. In diesem Chor sprachen alle Schüler/-innen recht laut mit. Als sie jedoch angewiesen wurden, vorgegebene Sätze einzeln zu sprechen, taten sich einige schwer. Ein Kind wollte nicht alleine sprechen, obwohl es in der Gruppe stand und zwei Kinder waren so damit beschäftigt, ihren Satz korrekt aufzusagen, dass sie das Spielen vergaßen. Die Spielleiterin gab ihnen die Hilfe, nicht alles wörtlich zu übernehmen, sondern sich nur daran zu orientieren, was sie eigentlich mit dem Satz dem Publikum über Yakari erzählen wollten. Daran konnten sie sich nun gut orientieren, ohne das Spielen zu vernachlässigen.

Mit Wiederholung und Variationen, wie die Sätze zusammen, laut, leise, wütend, lachend im Spielen zu sprechen, näherten sich die Kinder dem geforderten Text und der Szene an.

Das gemeinsame Arbeiten und die permanente Intervention der Spielleiterin forderten jedoch eine recht hohe Konzentration von den Kindern, die sie schon bald nicht mehr in der Lage waren zu erbringen.

Allgemein waren die Kinder an diesem Tag schon leicht ausgepowert, so dass die Spielleiterin sich dazu entschloss, die Stunde vorzeitig zu schließen.

Zuvor traf man sich jedoch noch einmal im Kreis und die Spielleiterin betonte, dass gute Konzentration und Mitarbeit in der Gemeinschaft nun sehr wichtig seien, um das Theaterstück bühnenreif zu bekommen.

Theater-AG
Sitzung: 18.11.11

Heute, Teilung der Gruppen, Übungen einzelner Szenen.

Nun liegt das erste Textbuch für die Akte 1-3 vor. Die kleinen Veränderungen sollen in Einzelarbeiten eingeübt werden.

1) Übung des Sprechchors im 1. Akt, Szene 2

Warum sollte diese Szene geübt werden? Aufbau und Struktur waren nicht klar sowie Textschwierigkeiten. Hauptproblem hierbei: Diese Szene wurde von der Spielleiterin eingefügt und dann in der Gruppe erarbeitet. Die Erarbeitung fand nicht durch die Schüler/-innen selbst statt, so dass der Text, wenn auch nur sinngemäß, gelernt werden musste. Das war sehr schwierig für die Schüler/-innen.

Generell hatten sie den Grundaufbau der Szene jedoch im Kopf sowie den Text. Es ging nun darum, die Struktur genau herauszuarbeiten und den Text plus Ablauf setzen zu lassen.

So wurde zunächst nur der Text geübt. Besonders gut funktionierte das gemeinsame Sprechen. Bei chorischen Textpassagen waren alle Kinder sehr präsent auf der Bühne und sprachen mit großer Selbstsicherheit.

Dann wurden der Auf- sowie der Abbau des Chors geübt. Dabei ging es um die Stichpunkte, zu denen der Chor sich auf- und abstellen sollte bzw. um den integrierten Auf- und Abgang im Stück.

Zum Ende hin wurde der Komplettdurchlauf mit Sprache geübt. Durch die Einzelproben bekamen die Kinder eine Vorstellung von ihrem chorischen Auftritt innerhalb des Stückes.

Der Fortschritt machte sich vor allem am Ende in der Gesamtprobe des 1. Aktes bemerkbar. Dabei funktionierte der Sprechchor in seiner Struktur am besten. Für die Kinder gab es nun keine Probleme mehr hinsichtlich des Auf- und Abtritts ihres Sprechchors. Jeder kannte seine Position darin und konnte mit den anderen gemeinsam spielen.

2) Übung des gesamten 1. Aktes

Auffällig war eine gute Konzentration, die nur selten so vorhanden ist. Die erstmalige Anwesenheit einiger Zuschauer während der Probe spornte die Kinder zu zusätzlicher Konzentration und Intensität im Spiel an. Teilweise war jedoch durch die dazugekommene Szene der Gesamt Ablauf noch nicht ganz klar. Auch Textlücken waren zu beobachten, jedoch eher hinsichtlich des richtigen Einsatzes, als der Sätze an sich. Dabei kristallisierte sich besonders Szene 5 heraus.

3) Übung Szene 5 aus dem 1. Akt

Auch hier wurden Sätze von der Spielleiterin hinzugefügt. Besonders auffällig war ein Witz, den ein Indianer erzählen sollte. Die Kinder verstanden ihn nicht und der Schüler, der den Indianer spielte, versuchte während des Spielens viel eher die Sätze richtig nacheinander zu sagen, als zu spielen. So gab die Spielleiterin den Hinweis, um was es den Indianern bei diesem Witz eigentlich gehe und verkürzte den Satz. Damit war es für die Kinder sehr viel einfacher mit dem vorgegebenen Text zurechtzukommen.

Theater-AG
Sitzung vom 1.12.11

Planung:

Die Spielleiterin brachte für die Höhlenszene eine Schwarzlichtlampe mit. Diese soll nun zum ersten Mal zum Einsatz kommen.

- 1) Kurze Aufwärmphase: Spiel nach Gemüt der Kinder
- 2) Durchspielen der Szenen 1-12
- 3) Kurze Besprechung hinsichtlich der Requisiten für den nächsten Tag

Verlauf

Der Raum wurde heute schon von der Spielleiterin vorbereitet (Abdunkelung, Stühle).

Die Kinder sollten zum ersten Mal mit Masken und in schwarzer Kleidung spielen und die neu eingeführte Sitzordnung beachten.

Sie waren alle recht unruhig zu Beginn, jedoch schon dort angetan von der neuen Requisite (Schwarzlichtlampe).

Die Spielleiterin entschied sich aufgrund der Unruhe das Zählspiel zu machen. Dabei sollten die Kinder zwar zum einen für sich selbst Ruhe finden, aber zum anderen auch ihre Konzentration auf die Gruppe richten, sich als Gruppe einstimmen.

Das gemeinsame Zählen bis 20 klappte nur schleppend. Die Kinder waren teilweise so motiviert, dass oft mehrere zusammen eine Zahl riefen. Um keine Frustration zu erzeugen schlug die Spielleiterin vor, die Zählgruppe nur auf drei Kinder zu beschränken. Dies funktionierte sehr gut. Als Dreiergespann schafften es alle, bis 20 zu zählen. Das Dreiergespann wurde ein paar Mal gewechselt. Nachteilig dabei war, dass nicht alle Kinder als Dreiergruppe dran kamen, jedoch gerne auch einmal gezählt hätten. Aufgrund der knappen Zeit kürzte die Spielleiterin aber das Spiel ab.

So dann wurde aufgefordert, sich zur ersten Szene aufzustellen und das Spiel begann.

Zu Anfang waren alle noch gut konzentriert, der Text war klar. Auch der Erzähler (David) konnte mit der kleinen Veränderung, die er nun zum ersten Mal sprechen musste, gut umgehen. Mit leichten Sprechhilfen der Spielleiterin bewältigte er es sehr gut. Die Kinder spielten trotzdem weiter. Auffällig war jedoch, dass viele Kinder, wenn sie nicht auf der Bühne standen, recht unruhig waren, sich teilweise leise unterhielten und herumhampelten. Das Spielen wurde somit für die Spieler/-innen selbst immer anstrengender, womit die Konzentration weiter verloren ging. Die Spielleiterin reagierte daraufhin mit Maßregelungen, die jedoch nur dazu führten, dass das Spiel in sich schlechter wurde, Text nicht mehr einfiel und die Spieler nicht mehr authentisch wirkten. Der Durchlauf kam dabei nicht mehr zum Abschluss.

Theater-AG
Sitzung 2.12.11

Zunächst wurde Szene 11 „Yakaris schlechtes Gewissen“ in einer Einzelprobe geprobt, da bei der letzten Probe der Text noch Schwierigkeiten bereitet hatte. Nun saß jedoch der Text gut und die Kinder konzentrierten sich auf ihre Rollen. Hierbei war es den Spielern/-innen auch untereinander möglich, anderen bei Textblockaden zu helfen, ohne aus der eigenen Rolle zu fallen. So versuchte eine Schülerin ihrem Mitschüler, der den Text während des Spielens vergessen hatte, zu helfen, indem sie ihn in ihrer Rolle wie folgt aufforderte: „Nun Yakari, hast du dazu gar nichts zu sagen?“

Auf die Einzelprobe folgte eine Stellprobe. Dazu hatte die Spielleiterin Plakate angefertigt, die die Szenennummern und –überschriften enthielten. Ein Plakat stellte jeweils alle Szenen eines Aktes dar. Bei der Stellprobe forderte die Spielleiterin die Kinder immer wieder auf, sich an den weiteren Ablauf zu erinnern und das Stellen unter eigener Regie zu führen. Dies klappte nur bedingt, Hilfe seitens der Spielleiterin war immer wieder nötig. Vermutlich ist das auf den noch nicht klar gewordenen Ablauf zurückzuführen, der noch weitere Einübung benötigt, um bei den Kindern gefestigt zu werden.

Im Verlauf war beobachtbar, dass die Kinder jedochmunterer wurden und immer mehr selbst das Stellen bzw. den Ablauf übernahmen.

Auf die Stellprobe folgte die Probe von Szene 12 „Yakari und der Adler“. Die Szene sollte einmal mit Requisiten durchgespielt werden, um dann in der Weiterführung der Geschichte daran anknüpfen zu können. Besonders spannend fanden die Kinder das Spielen mit den Requisiten. Vor allem die Arbeit mit einem Mikrophon war etwas Neues, das mit Interesse angenommen wurde.

Die Weiterführung sollte in gemeinsamer Arbeit erfolgen. Problem war, dass die weitere Geschichte bei den Kindern wieder nicht mehr präsent war. Anstatt sie jedoch noch einmal vorzulesen, entschied sich die Spielleiterin, sie nachzuerzählen und gab dann das Wort wieder an die Kinder mit der Frage,

was nun mit dem Adler und Yakari weiterhin passieren würde. Die Kinder zeigten muntere Ideen, einigten sich auf die Übergabe einer Zauberfeder, mit deren Hilfe Yakari mit dem Pferd sprechen könne. Die Spielleiterin führte an, dass man besprechen müsse, was nun der Adler zu Yakari sagen solle. Die Kinder spielten eigenständig die Szene nach und gaben den Spielern/-innen Textideen. Dabei entstand Szene 13.

Von den Schülern/-innen wurde dann der Wunsch geäußert, noch einmal Szene 12 mit Szene 13 im Anschluss zu spielen. Dabei kamen noch weitere Ideen hinsichtlich verschiedener Requisiten und Geräusche zum Einsatz.

Mit einem komplettierten 5.Akt endete die AG an diesem Tag.

Theater-AG
Sitzung 16.12.11

Planung

- 1) Reflexion der ersten Aufführung: Wie ging es dir selbst dabei? Was hast du aus deiner Sicht verbessert/gut gemacht/erlebt?
 - 2) Entwicklung der letzten Szenen: Reflexion des Endes der Geschichte; Frage nach der Darstellung; Gruppenbildung und Entwicklung der einzelnen Teile
 - 3) Präsentation der Gruppen; Spiel mit allen
-

Zu1) Die Spielleiterin stellte die Frage, was den Kindern an ihnen selbst bei der ersten Aufführung gefallen/nicht gefallen habe und wie sie persönlich das Geschehen erlebt hätten.

Es wurde von mehreren Kindern geäußert, dass sie die verpassten Einsätze eines Mitschülers (Marko) nicht so gut fanden. Als oberstes Beispiel wurde die Szene 5 genannt, in der der Schüler einen Witz machen sollte. Der Schüler äußerte sich dahingehend, dass er den Witz immer wieder vergesse. Daraufhin forderte die Spielleiterin die anderen auf, Ideen zu sammeln, wie dem Schüler in solch einer Situation geholfen werden könne, ohne dass die Zuschauer etwas merken. Ein Kind meinte, man könne doch ein Zeichen auf ein Blatt Papier malen und das Papier dann im richtigen Augenblick hoch halten. Dieser Vorschlag wurde von den anderen abgelehnt, da er vermutlich viel zu auffällig sei. Weitere Ideen waren, dem Schüler vielleicht leise den Witz vorzusprechen oder ihn im Spiel aufzufordern, einen Witz über kleine Leute zu erzählen. Die Spielleiterin schlug vor, den Text einfach mit allen zusammen auf der Bühne zu sagen. Dieser Vorschlag wurde von den Kindern sofort im Kreis ausprobiert. Die Anzahl der Indianer in dieser Szene wurde aufgestockt und die Szene selbst wurde mit Sprechchor gespielt. Der betroffene Schüler bekam sichtlich Spaß an der Sache. War er zuvor in den Proben eher etwas zurückhaltend an dieser Stelle gewesen, so schleuderte er nun den Witz mit voller Stimmkraft im Chor mit den anderen heraus. Auch das gemeinsame

Lachen über den Witz funktionierte mit viel mehr Elan. Die Kinder spornten sich dabei selbst gegenseitig an. Die Szene 5 hatte damit eine neue Form bekommen, die von den Kindern erarbeitet worden war.

Äußerungen im Gesprächskreis zur Reflexion der Aufführung:

David: *„Also da, wo ich den Baum umgeschmissen hab, da war mir nicht so gut.“* (David)

Bernadett: *„Diese Geschichte wo ich gesagt habe, dass die Figuren aus dem Fernsehen sind, das fand ich nicht so gut.“*

Lara: *„Auch als ich gesprochen habe, hatte ich ein Kribbeln im Bauch. Da hatte ich voll Angst.“*

Luna: *„Ich hatte ein Kribbeln im Bauch als die Musik bei der Höhle kam, das war wie bei Vicky irgendwie.“*

Ena: *„Also, ich fand es nicht so gut als die aus der Reihe gegangen sind und gesagt haben „Viel Spaß.“*

Spielleiterin: *„Wie ist denn das im richtigen Theater? Gibt's im richtigen Theater eine Ansage?“*

Ena: *„Nein.“*

Spielleiterin: *„Wann sieht man denn da die Schauspieler?“*

Ena: *„Erst wenn sie auf die Bühne kommen und verkleidet sind.“*

Zu2) Vorbesprechung mit Kindern im Kreis:

Zunächst Reflexion des geschichtlichen Endes: Yakari kommt in Indianerdorf an und die Indianer und die Bauern streiten sich. Der Bauer hat sich Verstärkung geholt, seine Gehilfen. Bauer sieht Yakari mit dem Pferd und geht mit seinem Knüppel auf ihn los. Die anderen gehen erschrocken zurück. Der Adler kommt, kurz bevor Yakari geschlagen wird.

Die Spielleiterin fragte, was der Adler nun sagen solle. Die Kinder entwickelten folgenden Monolog:

Adler: „Bauer hör auf Yakari zu schlagen. Du behandelst die Pferde so schlecht, wie deine alten Lumpen (über dieses Wort wurde diskutiert, was Lumpen sind und ob man eher 'Lumpen' oder 'alte Kleider' sagt). Du sollst sehen wie schlecht das Leben der Pferde ist. Ehne mehne Bolle, wir wechseln jetzt die Rolle.“

Nach der Gruppenbildung wurden folgende Beobachtungen getätigt:

Gruppe 1: Streit zwischen Bauern und Indianern:

Einige Kinder hatten Ideen zur Darstellung der Indianer und Bauern, konnten sich aber unter den anderen nicht durchsetzen.

Björn: *„Man könnte ja Bauern und Indianer machen und die kämpfen dann gegeneinander.“*

Die Spielleiterin half mit der Aufforderung, Standbilder zu entwerfen. Zwei Kinder machten im Spielen eine Bewegung, bei der sie in eine Kampfhaltung gegeneinander kamen. Die Spielleiterin forderte alle auf, das mal nachzustellen. Daraus wurde ein aufeinander Losgehen und es entstand ein Standbild. Dann forderte die Spielleiterin auf zum Text. Die Indianergruppe reagierte sofort.

Eine Schülerin rief: *„Ihr doofen Bauern....“*

Die Indianergruppe wurde aufgefordert, dies zu wiederholen.

Eine weitere Indianerin machte klar, warum sie doof waren:

„Ihr doofen Bauern. Ihr beschuldigt uns, dass wir das Pferd geklaut haben.“

Bauern: *„Habt ihr ja auch!“*

Indianer: *„Stimmt ja gar nicht!“*

Gruppe 2: Der Adler und der Bauer

Die Kinder kamen nicht weiter. Sie versuchten die Rollen untereinander festzulegen, aber konnten sich bei diesem Thema nicht einig werden. Die Rollenaufteilung wurde zunächst an die Tafel geschrieben. Einige zeigten jedoch deutlich, dass sie damit nicht einverstanden schienen. Die Spielleiterin meinte, man solle zunächst einfach spielen. Sie forderte zu Standbildern auf:

Erstes Standbild: Bauer über Yakari, will ihn schlagen mit Knüppel, Yakari geht vor Bauer in die Knie.

Zweites Standbild: Adler kommt, baut sich vor Bauer auf.

Daraufhin sollten die Kinder den Standbildern spontan Text hinzufügen.

Dabei sagte im ersten Standbild der Bauer: *„Du hast mein Pferd geklaut.“*

Adler kam plötzlich dazu und fragte den Bauer: *„Bauer, warum willst du Yakari schlagen?“*

Dies bewirkte eine Gegenreaktion: *„Er hat mein Pferd geklaut!“*

Der Adler wusste dann jedoch nicht mehr, was er sagen sollte. Yakari half, indem er einen Satz anzubieten wusste: *„Du hast die Pferde schlecht behandelt. Schlechter als deine alten Lumpen. Du sollst jetzt mal sehen, wie das ist.“*

Ein Spruch, der schon in der Vorbesprechung angegeben wurde: *„Ehne, mehne Bollen, wir tauschen jetzt die Rollen, du wirst Pferd und ich werd du, hex hex.“*

Die Spielleiterin versuchte die Kinder zum Spielen weiterhin anzuregen: *„Zeigt mal, wie der Bauer nun die Pferde immer behandelt.“*

Daraufhin begann der Adler hinter dem Bauern her zu rennen und hetzte ihn durch den Raum. Dabei brüllte er Sätze, die schon mal in Anfangsszenen gesagt worden waren: *„Du dummes Pferd! Lauf doch, lauf! Los schneller, schneller, renn doch, los, los!“*

Doch als es zur Rückverwandlung kommen sollte verdeutlichte Luna, die als Yakari zugesehen hatte, ihre Idee. Sie schrie: *„Ehne mehne Mauer, du wirst jetzt wieder Bauer!“*

Der Adler sprach es ihr nach und verschwand von der Bühne. Daraufhin lobte die Spielleiterin die Gruppe und forderte nun zur gemeinsamen Präsentationsphase auf.

Zu3) Die erste Gruppe präsentierte zu Anfang ihre Ergebnisse, während die zweite als Zuschauer fungierte. Die Zuschauer waren sehr gespannt und aufmerksam. Das erste Spiel verlief ohne Fehler oder Hänger im Text. Die anderen Kinder waren begeistert und äußerten, dass es ihnen wirklich gefallen habe.

Dann spielte die zweite Gruppe. Auch hier waren die Zuschauer wieder äußerst aufmerksam. Die Gruppe hatte zwar einige Textschwierigkeiten, da der Text noch frisch war, spielte jedoch so überzeugend, dass die Zuschauer am Rand mitfieberten. Einige Kinder standen auf und machten wilde Gesten, besonders zur „Jagd“-Szene. Die Schauspieler/-innen bekamen trotz Textlücken wilden Applaus. Es wurde von Zuschauern geäußert, dass man noch das Lachen zwischendrin verbessern könnte, die Jagd jedoch besonders toll gewesen sei.

Zusammenbringen der Gruppen

Mit der Spielleiterin wurde nun festgelegt, wer wen spielen sollte:

Yakari: Emelie

Adler: Lara

Bauer: David

Pferd: Ena

Alle anderen Indianer: Lisa, Michelle; Janina und

Bauern: Bernadett, Marko, Luna, Björn, Elena

Die Kinder waren in der Lage, die gesehenen Szenen im Spiel zusammenzubringen. Sätze wurden übernommen, auch von Kindern, die in der Rolle vorher nicht gespielt hatten.

Am Ende stand der Friedenstanz. Die Spielleiterin stellte die Musik an und die Kinder tanzten gemeinsam in einer Kreisform dazu. Das Gerede zwischendurch wurde mit der Musik plötzlich eingestellt. Alle konzentrierten sich auf Bewegungen zur Musik und versuchten in ihren Rollen zu bleiben. Besonders wurde darauf geachtet, dass Bauern mit Indianern tanzten.

Theater-AG
Sitzung 12.01.12

Planung

- 1) Aufwärmen I: Im Raum umhergehen und jedem, den man trifft, „Guten Tag“ sagen.
 - 2) Aufwärmen II: Spiegeln
 - 3) Erarbeitung der letzten Szenen:
-

zu 1) Die Kinder begannen diese Übung voller Energie. Einige waren so energisch, dass sie aus der Spielanweisung sofort einen Dialog mit demjenigen begannen, den sie trafen. Die Spielleiterin unterbrach nach einigen Runden und wiederholte noch einmal die Spielanweisung nur „Guten Tag“ zu sagen und dann weiterzugehen. Interessanterweise entstanden schon in dieser ersten Aufwärmübung kleinere Rollenspiele in Zweier-Gruppen, bei denen die Kinder durch Gestik und Mimik eine bestimmte Rolle ausdrückten, ohne mehr als nur die Begrüßungsformel beim Sprechen zu nutzen. Während der Übung wurden die Vorgaben von der Spielleiterin variiert. So sollten die Kinder einmal anstatt „Guten Tag“ nur „Entschuldigung“ sagen oder ein anderes Mal nur den Blick beim Treffen eines/einer Mitspielers/-in senken. Aus dem Senken des Blickes wurde jedoch unerwarteter Weise ein Nicken, das sich nach und nach in der ganzen Gruppe durchsetzte. Bei dem Wort „Entschuldigung“ hingegen spielten sich plötzlich tragische Szenen ab, wobei sich viele Kinder gegenseitig umarmten oder schuldvoll in die Augen blickten. Innerhalb der gesamten Übung entstanden immer wieder Spannungen zwischen den einzelnen Spielern/-innen, die in das Spiel integriert und darin genutzt wurden.

zu 2) In der zweiten Aufwärmübung bekamen die Kinder die Aufgabe, sich einem/-er Partner/-in gegenüberzustellen und gemeinsam Bewegungen zu spiegeln. Um die Übung nicht zu schwierig zu gestalten, forderte die Spielleiterin auf, dass man sich in den Zweier-Gruppen zunächst darüber einigen sollte, wer die Bewegungen beginnt und wer sie nachahmt. Es

wurde darauf hingewiesen, dass jede Bewegung sehr langsam ausgeführt werden müsse, um dem/der Partner/-in die Chance zu geben, es im selben Moment nachzuahmen. Zu Anfang hielten sich die meisten Kinder an die Spielanweisung. Jedoch schien es einigen schwer zu fallen, Ernsthaftigkeit zu bewahren und nicht zu lachen. Interessanterweise veränderte sich die Aufmerksamkeit der Kinder mit Steigerung des Schwierigkeitsgrades. Es sollte nun nicht mehr abgesprochen werden, wer mit den Bewegungen beginnt. Viele Kinder wurden durch diese Spielanweisung sehr aufmerksam gegenüber ihrem Partner. Sie beobachteten ihr Gegenüber sehr genau, ahmten nach und schienen, gleichzeitig durch die Bewegungen des anderen motiviert sowie inspiriert, eigene Ideen miteinzubringen. In den meisten Gruppen ließ sich bald nicht mehr erkennen, wer die Bewegung anführte und wer sie nachahmte.

zu 3) Im Folgenden versammelte die Spielleiterin die Kinder im Gesprächskreis, informierte sie über das weitere Vorgehen und forderte sie auf, die letzte Szene des Stückes inhaltlich und in ihrem Ablauf zusammenzufassen. Dabei gingen die Schüler/-innen jedoch meist nur auf den Inhalt der Szene ein und nicht auf Dinge, wie die Position der Personen im Raum, die Rollen in der Szene oder die Abläufe der Handlung auf der Bühne. Trotzdem waren sie nach Aufforderung durch die Spielleiterin in der Lage, ein erstes Standbild der Szene zu erstellen. Es brach jedoch schon bald eine Diskussion über die Rollenverteilung aus, bei der gerade die Besetzung der Einzelrollen einen Streitpunkt darstellte. Als dies jedoch durch die Kinder selbst geklärt worden war, wurde der Ablauf gemeinsam im Spielen reflektiert. Dabei gab die Spielleiterin immer wieder Hilfestellungen, so dass die einzelnen Handlungsabläufe genau geklärt und mit Text gefüllt wurden. Es entstanden die Indianergruppe sowohl als auch die Bauern-Gruppe, die sich gegenüberstanden und in chorischen Sequenzen stritten. Durch den Sprechchor motiviert, brachten einige Kinder plötzlich auch einzelne ausgedachte Sätze mit ein. Außerdem entstand eine Dreier-Gruppe bestehend aus Yakari, dem Adler und dem verletzten Pferd, die nacheinander in den Streit zwischen Bauern und Indianern eingreifen sollten. Um die Ausgestaltung der Abläufe zu

differenzieren, wurden die Kinder der Indianer und Bauerngruppe aufgefordert gemeinsam zu üben, während die Dreier-Gruppe separat einen Spielauftrag bekam. Dieser wurde von der Spielleiterin begleitet. In einer kleineren Besetzung war es nun für die Kinder möglich, vor allem die Sprache in den einzelnen Handlungsabläufen kreativ zu entwickeln. So entstanden sogar teilweise einzelne Reime, die in das Spiel integriert wurden.

Zuletzt führte die Spielleiterin die zwei einzelnen Gruppen wieder zusammen, wobei diese die Möglichkeit bekamen, ihren erarbeiteten Teil in das Gesamtgeschehen zu integrieren. Besonders die Mitspieler/-innen der kleineren Übungsgruppe brachten einen wichtigen Handlungsablauf in die letzte Szene, der mit großer Selbstsicherheit von ihnen gespielt wurde. Letztendlich war mit der Zusammenführung eine gemeinschaftliche Schlusszene entstanden.

Bauern: Marko, Elena, Bernadett, Janina

Indianer: Lisa, Sophie, Michelle, Luna, Björn

Oberbauer: David

Pferd: Ena

Yakari: Emelie

Adler: Lara

Erzähler: Währenddessen im Indianerdorf

Bauern: Ihr habt das Pferd geklaut.

Indianer: Stimmt ja gar nicht!

Bauern: Diebe!

Indianer: Lügner!

(Kloppe)

Adler: Lass Yakari los! Du hast die Pferde so schlecht behandelt und jetzt sollst du mal sehen, wie das ist.

Ene meine Bolle, wir tauschen jetzt die Rolle; du wirst Pferd und ich werd du!

(Jagd.)

Ene mene klar, alles wie es war!

Bauer: Das mach ich nie wieder, ich werde mich bessern. Yakari, du kannst das Pferd behalten.

Erzähler: Und so vertrugen sich die Indianer mit den Bauern und feierten ein großes Fest.

Anlage 3

Regiebuch

Anlage 2: Regiebuch des Theaterstücks:

Kleiner Indianerjunge

1. Akt

Szene 1: Der Kleine Yakari (Teil 1)

Spieler:

Yakari: Björn¹

Erzähler: David

Trommler: Lisa

Erzähler: Es war einmal ein Indianerjunge namens Yakari.

(Yakari kommt auf die Bühne, schaut das Publikum an)

Er lebte in einem Indianerdorf, nahe am Wald. Die Indianer unterhielten sich oft über ihn.

(Indianer kommen auf die Bühne, stellen sich in einem Pulk auf und schauen in das Publikum)

Szene 2: Der Kleine Yakari (Teil 2)

Spieler:

Yakari: Björn

1. Indianer: Ena

2. Indianer: Luna

3. Indianer: Lara

4. Indianer: Bernadett

5. Indianer: Marko

6. Indianer: Janina

7. Indianer: Emelie

8. Indianer: Sophie

Erzähler: David

Trommler: Lisa

¹ Aus Datenschutzgründen wurden die Namen geändert.

1. Indianer: „Ach, der wird aber auch nicht größer, der kleine.“ (Ena)
2. Indianer: „Die anderen in seinem Alter sind schon viel stärker als er.“
(Luna)
3. Indianer: „Und ständig steht er bei den Pferden herum.“ (Lara)
4. Indianer: „Und streichelt sie.“ (Bernadett)
5. Indianer: „Der muss doch erstmal lernen richtig zu jagen.“ (Marko)
6. Indianer: „Hahaha, da stellt er sich immer dumm an. Neulich, als wir mit den Jungs geübt haben, da war er der letzte der heim kam. Und er hatte gar nichts mitgebracht.“ (Janina)

(Indianer brechen in Gelächter aus)

7. Indianer: „Der kann erst Reiten lernen, wenn er jagen kann.“ (Emelie)
8. Indianer: „Na das kann ja noch dauern.“ (Sophie)

(Indianer bilden Halbkreis und treten in den Hintergrund.)

Szene 3: Der Kleine Yakari (Teil 3)

Spieler:

Yakari: Björn

Erzähler: David

Trommler: Lisa

Musik: Indianerdorfgesang im Hintergrund

Erzähler: So war das mit Yakari . Er war acht Jahre alt und der Kleinste in seinem Alter.

(Yakari tritt vor, stellt sich vor den Halbkreis der Indianer, die die Arme verschränken)

Und jagen, das fand er wirklich ganz schrecklich. Tiere waren da viel spannender. Besonders die Pferde. Jede Nacht träumte er wilde Geschichten.

(Indianer verschwinden von Bühne, Yakari legt sich hin.)

Szene 4: Yakaris Traum

Spieler:

Indianer: Michelle, Marko, Bernadett

Yakari: Björn
Pferde: Lisa, Lara, Ena, Bernadett, Elena, Sophie
Erzähler: David
Trommler: Lisa
Musik: Indianertanzmusik

Erzähler: Eines Nachts träumte er, wie die Indianer um ihn herumtanzten.
(3 Indianer kommen auf Bühne, tanzen um ihn herum.)

Und die Pferde kamen dazu.

(Pferde kommen auf Bühne galoppieren in einen Innenkreis um Yakari.
Indianer bilden einen Außenkreis)

Sie kamen so nah an Yakari heran, dass er dachte er könnte sie streicheln.

(Yakari streichelt Pferde.)

Doch plötzlich wachte er auf und alles war weg.

(Yakari legt sich hin, Indianer und Pferde verschwinden von Bühne, Musik aus)

Er war wieder alleine in seinem Indianerzelt. Doch draußen hörte er die Indianer um das Lagerfeuer sitzen.

Szene 5: Yakari und die Indianer

Indianer: Marko, Sophie, Bernadett, Michelle
Blauer Vogel: Sophie
1. Indianer: Sophie
2. Indianer: Marko
3. Indianer: Bernadett
Yakari: Björn
Erzähler: David
Trommler: Lisa
Musik: Indianerdorfgesang im Hintergrund

(Indianer bilden Halbkreis im Sitzen auf Bühne und singen.)

Erzähler: Da hatte Yakari eine Idee.

(Yakari reibt sich die Nase)

Vielleicht konnte er einen der Indianer dazu bringen, ihm das Reiten zu lernen.

(Yakari stapft aus Zelt und geht zu Indianern)

1. Indianer: Ach da ist ja der kleine.

2. Indianer: Ey, was'n hier los, Zwergenshow? (Marko)

(alle lachen laut los)

Erzähler: Aber Yakari ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen.

Yakari: He, blauer Vogel, kann ich vielleicht mal auf deinem Pferd reiten? Du könntest mir doch zeigen, wie man reitet?

Blauer Vogel: Aber Yakari, wie willst du denn da drauf kommen? Mit ner Leiter? (Sophie)

(Alle Indianer brechen wieder in Gelächter aus.)

Erzähler: Nur ein Indianer hatte Mitleid.

3. Indianer: Yakari, wenn du groß bist, dann kannst du mein Pferd haben. (Bernadett)

Erzähler: Yakari bedankte sich, aber das war ihm nicht genug.

Trommel.

(Alle verlassen die Bühne, Erzähler und Trommler wechseln, Aufstellung für Ponyhof, Musik aus)

2. Akt

Szene 6: Auf dem Ponyhof

Erzähler = Emelie Trommler = Björn

Spieler:

Ponys: Lara, Luna, Sophie, Lisa, Michelle,

Bauer: Marko

Fuchs: Janina

Erzähler: Nicht weit entfernt vom Indianerdorf gab es einen Ponyhof. Die Ponys galoppierten jeden Tag auf der Weide herum.

(Ponys kommen auf die Bühne und galoppieren herum.)

Erzähler: Sie gehörten einem Bauern. Aber der war gar nicht lieb zu den Ponys. Er gab ihnen zwar jeden Tag Futter, aber er mochte sie nicht.

(Bauer tritt auf, schlägt nach den Ponys und grummelt.)

Eines Tages kam ein Fuchs aus dem Wald. Ein Pony sprang über den Zaun.

(Pony springt im Vordergrund.)

Da schnappte der Fuchs zu und biss das Pony ins Bein.

(Fuchs beißt Pony ins Bein.)

Da kam der Bauer.

Bauer: Ach du dummes Pferd, du musst doch auch weglaufen. Geh doch dahin, wo der Pfeffer wächst.

Erzähler: Und die Ponys gallopierten weiter. Nur eines musste humpeln.

Trommel

3. Akt

Szene 7: Der Dieb in der Nacht (Teil 1)

Spieler:

Ponys: Luna, Michelle, Sophie, Lisa

Verletztes Pony: Ena

Bauer: Lara

Yakari: Björn

Erzähler: Emelie

Trommler: Bernadett

Requisiten auf Bühne: Lara

(Aufstellung Ponys in Stall, Bäume auf Bühne (Lara) und Bauer zum Schlafen.)

Erzähler: Eines Nachts, als der Bauer und die Ponys schon schliefen, huschte ein schwarzer Schatten durch die Büsche.

(Licht geht aus, die anderen Kinder machen Nachtgeräusche, Yakari kommt auf die Bühne und huscht zwischen den Bäumen umher)

Erzähler: Doch plötzlich hörte er eine Stimme. Es war der Bauer.

(Bauer steht auf und wandert herum.)

Bauer: Ich muss den Kühlschrank reparieren, ich muss den Kühlschrank reparieren.

Erzähler: Er schlafwandelte zwar nur, aber Yakari erschreckte sich trotzdem.

Yakari: hhhhhhhhhhh

Erzähler: Doch da hatte er schon das Scheunentor gefunden und schlüpfte hindurch.

(Yakari schlüpft durch Scheunentor.)

Erzähler: Im Stall roch es nach Heu und nach Ponys. Die meisten schliefen schon, nur ein Pony war noch wach.

Yakari sah das aufgewachte Pferd. Er schlüpfte zu ihm in die Box.

(Yakari geht in die Ponybox und streichelt das Pony.)

Yakari: Oh, du bist aber ein hübsches Pony, aber was hast du denn da?

(Yakari streicht dem Pony am Bein entlang.)

Du bist ja verletzt.

Erzähler: Da fasste Yakari einen Entschluss.

Yakari: Komm mit, ich werde dir helfen.

Erzähler: So nahm Yakari das Pferd mit und machte sich schnell aus dem Staub.

(Yakari nimmt Pferd und macht sich aus dem Staub.)

Und der Bauer ging wieder zurück ins Bett.

(Bauer geht schlafwandelnd über die Bühne.)

Bauer: Ich muss den Kühlschrank reparieren, ich muss den Kühlschrank reparieren.

Szene 8: Der Dieb in der Nacht Teil 2

Spieler:

Ponys: Luna, Michelle, Sophie, Lisa

Verletztes Pony: Ena

Bauer: Lara
Yakari: Björn
Erzähler: Emelie
Trommler: Bernadett
Requisiten auf Bühne: Lara

Erzähler: Am nächsten Morgen

(Licht geht an.)

als der Bauer in den Stall ging, um den Ponys Futter zu bringen...

(Bauer kommt auf Bühne und geht in den Stall.)

Bauer: Moment mal, das waren doch immer fünf, warum sind es denn jetzt nur noch vier...eins, zwei, drei, vier.

Erzähler: Der Bauer wurde wütend.

Bauer: Das gibt's doch nicht. *(Stampft mit dem Fuß auf.)*

Das können doch nur die Indianer gewesen sein.

Erzähler: Und der Bauer machte sich auf zu den Indianern.

Trommel

4. Akt

Szene 9 Der Streit

Erzähler: David
Trommler: Lisa
Yakari: Björn
Indianer: Marko, Bernadett, Michelle, Sophie
Musik: Indianerdorfgesang im Hintergrund

Erzähler: Die Indianer saßen um das Lagerfeuer herum.

(Indianer kommen auf die Bühne, setzen sich um das Lagerfeuer in einen Halbkreis)

Und sie sangen.

(Indianer singen.)

Erzähler: Da kam der wütende Bauer.

(Bauer kommt auf die Bühne.)

Bauer: Ihr habt mein Pferd geklaut.

(Indianer stehen empört auf.)

Indianer: Stimmt doch gar nicht.

Bauer: *(schreit)* Und warum sind's dann nur noch vier und nicht mehr fünf?

Indianer: Sie können uns doch nicht einfach beschuldigen!

(Bauer nimmt wutentbrannt einen Stein (Schwamm), wirft und trifft einen Indianer, der zu Boden fällt)

Indianer (im Chor): Gewalt in unserem Dorf, das können wir nicht zulassen

(Ein Indianer geht auf Bauer los und sie prügeln sich, Musik wird ein bisschen lauter gedreht, die anderen Indianer versuchen die beiden wieder auseinander zu bringen, schaffen dies am Ende auch)

Bauer: Ich komme wieder!

Indianer: Nein, das werden sie nicht!

(Bauer und Indianer gehen in verschiedene Richtungen ab, Musik aus)

Szene 10: Die Indianer bei Yakari

Erzähler: Bernadett

Trommel: Lisa

Indianer: Michelle, Lara, Ena

Yakari: Björn

Zelt: Michelle, Sophie

Musik: Indianerdorfgesang im Hintergrund

Erzähler: Yakari saß in seinem Zelt und dachte nach.

(Zelt stellt sich auf, Yakari setzt sich hinein)

Erzähler: Was sollte er jetzt bloß mit dem Pferd machen? Da kamen zwei Indianer.

(Indianer kommen und klopfen an; Klopfen durch Lisa mit Trommel)

Indianer: Hallo, jemand zu Hause?

Yakari: Ja, kommt rein.

(Zelt öffnet sich und Indianer setzen sich hinein)

Indianer 1 (Ena): Yakari, wir müssen mit dir reden. Der Bauer war vorhin da und hat uns beschuldigt, dass wir sein Pferd geklaut haben. Aber wir haben es nicht geklaut, warst du es vielleicht?

Yakari: Ich? Nein, ich wars nicht.

Indianer 1: Ja, aber wer soll es denn dann gewesen sein?

Yakari: Nein, ich war es nicht. *(hält zwei Finger hoch und steht auf)*
Ehrenwort!

Beide Indianer: Yakari, du schwörst, das ist ja soviel wert wie Gold.

Indianer 1: Dann glauben wir dir.

Erzähler: Und die Indianer gingen wieder weg.

(Indianer gehen ab, Yakari und das Zelt gehen ab)

Szene 11: Yakaris schlechtes Gewissen

Erzähler: Marko

Trommler: Lisa

Pferd: Luna

Yakari: David

Engelchen: Emelie

Teufelchen: Sophie

Musik am Anfang: Traurige Indianermusik

Erzähler: Yakari kam zu seinem geheimen Versteck, wo das geklaute Pferd schon auf ihn wartete. Als er den Stall betrat, schnaubte es leise. Yakari aber sah sehr traurig aus. Er ging zu dem Pferd hin und streichelte es.

Yakari: Du Pferd, ich hab gelogen. Ich hab gesagt, dass ich dich gar nicht hab, aber ich hab dich ja doch. Und jetzt hab ich auch noch die anderen angelogen. Die bekommen bestimmt riesigen Ärger wegen mir.

Erzähler: Da erschienen hinter Yakari Engelchen und Teufelchen und tippten ihm auf die Schulter.

(Engel und Teufel kommen auf die Bühne, setzen sich hinter Yakari, tippen ihn an, Yakari

dreht sich um, Musik geht aus)

Teufel: Yakari, du hast gelogen. Du hast dich und das Pferdchen damit beschützt. Das war gut, gut, gut, gut!

Engel: Nein Yakari, lügen ist nie gut. Schau, nun hast du nicht nur gestohlen, sondern du hast den Indianern sogar geschworen, die Wahrheit gesagt zu haben. Jetzt glauben sie, dass der Bauer sie nur nicht leiden kann. Das gibt bestimmt einen schrecklichen Streit zwischen dem Bauern und den Indianern, nur weil du gelogen hast.

Teufel: So ein Quatsch. Hör nicht darauf, Yakari. Du hast doch nur ein bisschen geschwindelt. So kannst du doch jetzt viel besser das Pferd gesund pflegen. Du hast dich und das Pferd gerettet.

Engel: Unsinn, Yakari. Nur die Wahrheit kann dir jetzt noch helfen. Du musst das Pferd zurückgeben und allen sagen, was du getan hast.

Teufel: Nein, lügen muss er, nur dann kommt er auch weiter.

Engel: Nein, nur die Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

Teufel: Nein

Engel: Doch

(Engel und Teufel beginnen sich zu zanken und zu raufen)

Yakari: Stopp Engelchen und Teufelchen, ich weiß was ich mache. Ich gehe zum Adler, der wird mir schon sagen was ich tun soll.

(Yakari geht mit Pferd ab und Engel und Teufel verschwinden)

Trommel

5. Akt

Szene 12: Yakari und der Adler

Adler: David

Yakari: erst Sophie, dann Björn

Geister: Emelie, Lisa, Janina, Luna

Pferd: Lara

Trommel: Michelle

Erzähler: Ena

Licht: Björn dann Sophie

Schwarzlicht: Elena

Höhle am Anfang: Janina und Lisa, Emelie und Luna

Musik: verschiedene Indianerklänge

(Musik: Scared Spirit, gefährliche Töne)

Erzähler: Als Yakari zur Höhle des Adlers kam, war sie dunkel und Yakaris Herz fing an zu klopfen. Doch er ging trotzdem in die Höhle hinein.

(Musik Scared Spiri, gruselige Töne)

(Licht geht aus. Yakari wechselt (Sophie → Björn), Geister und Adler stellen sich auf, Schwarzlicht wird eingeschaltet, Yakari läuft mit Pferd in Höhle umher)

Erzähler: In der Höhle war es dunkel und feucht und etwas Ekliges tropfte von der Decke. Doch plötzlich hörte Yakari Stimmen.

Geist 1 (Luna): Wer zieht durchs Dunkel hier?

Alle Geister: Wer zieht durchs Dunkel hier?

Geist 2 (Emelie): Wer steigt hinab zu Mutter Erde?

Alle Geister: Wer steigt hinab zu Mutter Erde?

Geist 3 (Lisa): Wer zeigt sich mutig hier?

Alle Geister: Wer zeigt sich mutig hier?

Geist 4 (Janina): Sein Gesicht erleuchtet werde.

Alle Geister: Sein Gesicht erleuchtet werde.

(Adler stellt sich mit weißem Schnabel auf Hocker)

Szene 13: Der Ratschlag des Adlers

Adler: David
Yakari: Björn
Geister: Emelie, Lisa, Janina, Luna
Pferd: Lara
Trommel: Michelle
Erzähler: Ena
Licht: Sophie
Schwarzlicht: Elena
Musik: Scared Spirit, freundliche Töne

Erzähler: Da sah Yakari den Adler (*Musik: Scared Spirit CD 1 No.3*). Er hatte einen großen Schnabel und ein Federkleid. Und der Adler sprach:

Adler: Yakari, ich habe dich erwartet. Ich gebe dir eine Feder.

(Geist bringt Feder zu Adler, Adler)

Yakari: Aber wofür ist die?

Adler: Damit kannst du mit deinem Pferd sprechen. Höre ihm gut zu. Nur so kannst du dich und die Indianer retten.

(Adler gibt Yakari die Feder)

Erzähler: Und plötzlich kamen wieder Geister zu Yakari und dem Pferd

(Geister tanzen um Yakari herum)

Pferd: Yakari, du musst uns helfen.

Erzähler: Und Yakari erschreckte sich, weil es wirklich funktionierte

Pferd: Der Bauer gibt uns nur einmal am Tag Futter und er ist sehr böse zu uns. Geh zu den Indianern und sag ihnen die Wahrheit, damit uns Pferden geholfen werden kann.

Erzähler: Doch dann war der Zauber zu Ende und die Geister verschwanden.

(Geister setzen sich wieder hin. Adler verschwindet, Musik geht aus)

Erzähler: Da fasste Yakari den Entschluss zurück zum Dorf zugehen, um mit den Indianern zu reden.

(Adler geht von Bühne mit Hocker, Yakari und Pferd setzen sich hin und Licht geht wieder an, Schwarzlicht geht aus)

Trommel

6.Akt

Szene 14: Währenddessen im Dorf

Der Bauer: David

Die anderen Bauern und Indianer: Bernadett, Michelle, Sophie, Marko, Lisa, Luna, Elena

Yakari: Emelie

Pferd: Ena

Erzähler: Luna

Adler: Lara

(Aufstellung: Indianer und Bauern stehen sich in zwei Reihen gegenüber)

Erzähler: Währenddessen im Dorf.

(Bauern und Indianer gehen aufeinander zu.)

Bauern: Ihr habt das Pferd geklaut.

Indianer: Stimmt ja gar nicht!

Bauern: Diebe!

Indianer: Lügner!

(Bauern und Indianer gehen aufeinander los.)

(Plötzlich kommt Yakari mit dem Pferd auf die Bühne.)

Der Bauer: Da ist ja mein Pferd!

(Alle drehen sich zu Yakari um.)

Indianer: Yakari, was hast du dir dabei gedacht?

Der Bauer: Ich habs doch gewusst. Ihr Indianer seid alle Diebe!

(Bauer geht auf Yakari los. Bleibt jedoch über ihm stehen, während Adler die Bühne betritt)

Szene 15: Eine Lektion

Der Bauer: David

Die anderen Bauern und Indianer: Bernadett, Michelle, Sophie, Marko, Lisa, Luna, Elena

Yakari: Emelie

Pferd: Ena

Erzähler: Luna

Adler: Lara

Adler: Lass Yakari los.

Der Bauer: Warum? Er hat mein Pferd geklaut.

Adler: Du hast die Pferde so schlecht behandelt und jetzt sollst du mal sehen, wie das ist.

Ehne mehne Bolle, wir tauschen jetzt die Rolle; du wirst Pferd und ich werd du!

(Der Bauer wird zum Pferd und der Adler zum Bauern (Bauer zieht Pferdemaske auf und gibt Adler das Bauernhemd. Der Adler beginnt als Bauer das Pferd auf der Bühne zu jagen. Dann fällt der Bauer als Pferd hin.)

Adler: Ehne mehne klar, alles wie es war!

(Der Adler verschwindet von der Bühne, die Indianer bilden einen Halbkreis um den auf den Boden liegenden Bauern)

Szene 16: Versöhnung

Der Bauer: David

Die anderen Bauern und Indianer: Bernadett, Michelle, Sophie, Marko, Lisa, Luna, Elena

Yakari: Emelie

Pferd: Ena

Erzähler: Luna

Adler: Lara

Musik: Indianertanzmusik

Der Bauer: Ich werde sowas nie wieder tun. Und Yakari kann das Pferd behalten.

Erzähler: Und so vertrugen sich die Bauern und die Indianer wieder.

(Bauern und Indianer entschuldigen sich gegenseitig.)

Erzähler: Und sie feierten zusammen ein großes Fest.

(Indianer und Bauern und Pferde tanzen zur Musik im Kreis.

Musik: Indianertanzmusik)

Indianertanz zur Musik auf der Bühne:

- 1. Formation: Kreistanz, Kinder fassen sich gegenseitig an den Händen und drehen den Kreis nach links und nach rechts.*
- 2. Formation: Einzeltänze, einzelne Kinder treten nacheinander aus Kreis in Kreismitte und tanzen mit selbst ausgedachten Bewegungen, treten dann wieder in Kreis zurück, während sich dieser weiterhin dreht.*
- 3. Formation: Gemeinsame Einzeltänze, Kreis bleibt stehen, Kinder lassen sich los und tanzen auf der Stelle selbst ausgedachte eigene Tänze*
- 4. Formation: Kreistanz nach innen und außen, Kinder nehmen sich an den Händen im Kreis, gehen gemeinsam in die Mitte und dann wieder nach außen.*